

SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabende) Bezugspreis (voranzahlbar) monatlich 1.— DM einschl. Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Nr. 11 Spangenberg, 30. Oktober 1949 41. Jahrgang

Von Woche zu Woche

Neuer Deutschlandkurs der Westmächte?

Eine fühlbare diplomatische Betriebsamkeit der westlichen Staaten in den letzten 2 Wochen läßt mit ziemlicher Sicherheit auf eine Neuorientierung der Deutschlandpolitik schließen. Es mag dahingestellt bleiben, ob dies als eine Reaktion auf die sowjetische Initiative der letzten Zeit — Gründung des Oststaates, Inaustschließen eines Friedensvertrages — ist. Abgesehen von der Besatzungstruppen — ist. Sicher ist jedenfalls, daß der amerikanische Hohe Kommissar sich in mancher Beziehung für eine Besserung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den Westmächten einsetzt.

Wie wir unseren Lesern schon berichten konnten, sprach sich McCloy in 2 Presseinterviews für eine baldige Einstellung der Demontagen aus. Wenige Tage später forderte die niederländische Regierung die Regierungen der USA, Englands, Frankreichs, Belgiens und Luxemburgs zur Einberufung einer 6-Mächtekonferenz auf, die einen Friedensvertrag mit der deutschen Bundesregierung vorbereiten sollte. Holland wünscht vor allem Klarheit in den Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland. Das Reparationsproblem, das Wiederaufleben der deutschen Vorkriegsverträge und der völkerrechtliche Status Deutschlands müssen geregelt werden.

Die US-Diplomaten Europas haben sich kürzlich in 2 Konferenzen unter dem Vorsitz des Staatssekretärs für europäische Angelegenheiten im US-Außenministerium Perkins, zusammengefunden. Die Konferenz für die Gesandten in den Ostblockstaaten fand in London, die der westeuropäischen Diplomaten in Paris statt. Auf beiden Konferenzen bildete das Deutschlandproblem einen der wichtigsten Punkte der Tagesordnung.

Der Hohe Kommissar McCloy wird in der kommenden Woche sich zu offiziellen Verhandlungen nach London und später in die Benelux-Staaten begeben.

Die Erklärungen McCloy's zum Demontageproblem scheinen in London einen „Sturm im Wasserglas“ hervorgerufen zu haben, wie amerikanische Regierungsbeamte die lebhaften Proteste der englischen Regierung bezeichneten. Diese erhob in Washington offiziell Protest gegen McCloy, der nicht das Recht habe, seine persönlichen Meinungen über deutsche Angelegenheiten öffentlich zu äußern, da dies die Einigkeit der 3 Mächte in Westdeutschland beeinträchtigen könnte. In diplomatischen Kreisen Westeuropas setzt sich aber die Auffassung immer mehr durch, daß die Erklärungen McCloy's weniger privater Natur waren, als vielmehr eine völlige Neuorientierung des Deutschlandkurses der USA einleiteten.

Wir dürfen jedenfalls mit Spannung die Ergebnisse des Londoner Besuchs McCloy's erwarten. Wollen wir hoffen, daß sich eine vernünftige und wirtschaftliche Auffassung des Demontage- und Ruhrproblems durchsetzt.

Bundesregierung zum Oststaat und zu Berlin.

Bundeskanzler Dr. Adenauer erklärte vor dem Bundestag, daß die Bundesrepublik bis zur Erreichung der deutschen Einheit die alleinige legitime staatliche Organisation des deutschen Volkes sei. Sie sei allein befugt, für das deutsche Volk zu sprechen und erkenne Regelungen

Spangenberg — unsere Heimat!

Die Spangenberg Chronik aus den bisher unveröffentlichten Aufzeichnungen des verstorbenen Hauptlehrers Gg. Frischhorn

(Nachdruck auch auszugsweise verboten)

7. Fortsetzung

Schloß Spangenberg.
Unter Wilhelm IV. wurden die Erweiterungsbauten der Außenbefestigungen in Angriff genommen und die Innenräume verschönert. Ein Frauenbildnis über der Tür zum Schlafsaal der Forstschule trägt die Zahl des Todesjahres seiner Gemahlin Sabine von Württemberg.

Der Burggraf jener Zeit (1584—1602) war Hans Wilhelm Kirchhof. Aus einem Aufsatz von E. Wenzel im Jahrgang 1921 der Zeitschrift „Hessenland“ sei über ihn hier folgendes wiedergegeben:

Während in früherer Zeit die fürstlichen Burggrafen die militärischen Be-

zu sehen, daß Frucht, Getränk und Proviant auf dem Hause wohl verwahrt und davon nichts veruntreut werde, desgleichen das Haus in gutem Bau und Besserung zu halten. Seine Aufsicht erstreckte sich auch auf die städtische Verwaltung und das ganze Amt Spangenberg, und er mußte bei allen Stadt- und Landgerichten neben anderen landgräflichen Amtsknechten zu Spangenberg sitzen, die Leute verhören, Buße und Briefe teidingen helfen, auch den landgräflichen Zehnten im Amt Spangenberg verleihen helfen und darauf sehen, daß solches alles getreulich zu Register gebracht und verrechnet werde.

ungen Niederhessens hatte) in Wanfried und genoß eine sorgfältige Erziehung. Als treuer Waffengefährte des Landgrafen Philipp begleitete er diesen auf seinen Kriegszügen und Reisen, bald mit dem Schwert, bald mit der Feder seinem Herrn dienend. Nach der Niederlage der Evangelischen nahm er ausländische Kriegsdienste. Nachdem er dann mehrere Jahre zu Hause war und seinen kranken Vater unterstützt hatte, trat er wieder in landgräfliche Dienste und wurde sozusagen dessen Feldjäger. Als solcher wurde er zu wichtigen Aufträgen an fremde Fürstenhöfe verwandt.

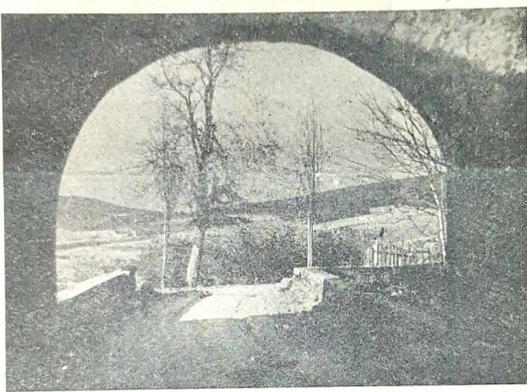
Als sein Vater starb, verkaufte er den väterlichen Besitz in Oberkaufungen und nahm seinen Aufenthalt in Kassel, wo er den Posten eines Mühlenschreibers in der Mühle am Finkenherd erhielt. Hier schrieb er nicht nur Fruchtzettel, sondern noch ganz andere Sachen. Im Jahre 1563 erschien zu Frankfurt am Main der erste Teil seines berühmten Buches, Wend-Unmut. Es enthält 550 Geschichten, Uebersetzungen aus der lateinischen Schwanksammlung des deutschen Humanisten Bebel, Anekdoten von Herodot, Xenophon, Livius, Novellen und Schwänke, Fabeln des Aesop, Anekdoten seiner Freunde und viele eigene Erlebnisse. Das Buch erlebte 6 Auflagen und bestand zuletzt aus 7 Teilen, von welchen sechs in Spangenberg verfaßt sind. Es enthält in seiner letzten Auflage über 2000 Geschichten. Sein Titel bezeichnet seinen Zweck den Schwer- und Unmut zu vertreiben und Fröhlichkeit zu erwecken.

1584 wurde Kirchhof Burggraf zu Spangenberg. Acht Jahre vorher starb seine Frau, und in Spangenberg verheiratete er sich zum zweitenmal mit Margarete Stuckenrad, der Schwester des Spangenberg Ratsverwandten Hans Stuckenrad, mit der er 9 Kinder zeugte. Unter den Spangenberg Bürgern zählte Kirchhof viele Freunde, und die in Spangenberg verfaßten Teile seines Wendunmut sind seinen lieben Vettern und Ratsverwandten gewidmet. Außer einer Menge anderer Schriften schrieb er noch ein 3-bändiges kriegswissenschaftliches Werk.

Ein Gegenstand fortgesetzter Sorge war das Brunnenseil auf dem Schloß. Am 7. Juni 1601 berichtete er darüber an den Landgrafen folgendermaßen:

Durchleuchtiger und hochgeborener, gnediger fürst und herr. Euerm fürst-

Eine spätere Befestigung
«Das Schwarze Tor»



fehlschaber eines befestigten Platzes waren, sank dieses Amt mit dem Auftreten der Landsknechtstruppen und der Umwälzung des gesamten Kriegswesens zu einem reinen Verwaltungsposten herab. Zu den Obliegenheiten des Burggrafen Hans Wilhelm Kirchhof gehörte, daß er auf Haus und Schloß Spangenberg mit Fleiß sehe, auch seine Wohnung daselbst habe, die Pforten zu gegebener Zeit auf- und zuschließe, die Zugbrücke aufziehe, die Schlüssel bei sich verwahre, auch alles fürstliche Eigentum an Bettwerk, Hausrat, Munition u. a. auf dem Hause wohl verwahre, darüber ein eigenes, durch die Amtsknechte zu Spangenberg unterschriebenes Inventar jederzeit führe und sich sonst zu allen ehrlichen Sachen gebrauchen lasse. Er hatte ferner darauf

Dafür erhielt er jährlich 12 Gulden als Burggraf, 8 Gulden als Lichtkammerer, 1 Rind oder 4 Gulden dafür, 2 Schweine oder 4 Gulden dafür, 4 Hammel, 8 Viertel Korn, 3 Metzen Erbsen, 8 Metzen Hafer, 8 Metzen Dinkel, 1 1/2 Fuder Bier und zweimal im Jahre die gewöhnliche Hofkleidung, jedesmal 4 Ellen Tuch und 4 Ellen Barchent.

Das Amt des Burggrafen und zugleich Lichtkammerers auf Spangenberg war danach sehr vielseitig und ein verhältnismäßig gut bezahlter Posten. Unterstellt waren ihm 2 Pfortner und ein Schreiber.

Kirchhof war der Sohn eines „Försters“ (eigentlich Oberförsters od. Forstmeisters, der später die Aufsicht über die Wald-

gen der Sowjetzone nicht als verbindlich an; insbesondere gelte dies für die Oder-Neiße-Grenze. Noch schärfer äußerte sich der Vorsitzende der SPD, Schumacher, der erklärte, daß alles vermieden werden müsse, was auch nur einer de facto-Anerkennung der Ostregierung gleichkäme, so auch der Abschluß von Handelsabkommen.

Adenauer kam dann auf das Verhältnis zu Berlin zu sprechen. Leider verbiete die internationale Lage eine völlige Einbeziehung in die Bundesrepublik, doch werde Berlin schon jetzt praktisch als deren 12. Land behandelt. Berlin wurde zum Notstandsgebiet erklärt und ihm umfangreiche wirtschaftliche Hilfe zugesagt. Ein Anreiz für westdeutsche Kaufleute soll dadurch geschaffen werden, daß aus Berlin bezogene Waren umsatzsteuerfrei in den Verkehr gebracht wer-

den können. Der Berliner Oberbürgermeister Reuter äußerte sich dahingehend, daß er mit den Besprechungen mit westdeutschen und alliierten Stellen sehr zufrieden sei. Er sehe wieder Boden unter den Füßen und Berlin könne hoffen, endlich aus seiner permanenten Finanzkrise herauszukommen.

Von unseren Kriegsgefangenen.

Ein Flüchtling berichtete, daß es in der Tschechoslowakei entgegen den offiziellen Zusicherungen der Regierung noch immer ca. 3.500 deutsche Kriegsgefangene gebe, die einer brutalen und grausamen Behandlung unterlägen.

Auch in Frankreich werden noch immer ca. 1.200 Angehörige der SS-Divisionen „Das Reich“ und „Hitlerjugend“ mit der Begründung zurückgehalten, sie hätten nach dem Nürnberger Urteil verbrechen-

rischen Organisationen angehört, seien also nach einer Verordnung von 1948 solange als Kriegsverbrecher anzusehen, bis sie ihre Unschuld bewiesen hätten.

Erstmalig trafen in den letzten Tagen 8 deutsche Generäle aus sowjetischer Gefangenschaft im Lager Friedland ein.

Eingretende Sparmaßnahmen der britischen Regierung.

Die britische Regierung kündigte neue umfangreiche Sparmaßnahmen an. Insgesamt hat man sich zu Etatkürzungen in Höhe von 280 Mill. Pfund Sterling entschlossen, die sich insbesondere auf den Gebieten des staatl. Gesundheitsdienstes, des Erziehungswesens, der öffentlichen und privaten Bauwirtschaft und der staatlichen Verwaltungskosten auswirken werden.

lichen Gnaden unterthänig zu vermelden, soll ich mit unterlassen, daß das fünf und siebenzig clafterige seil am brunnen aufschloß, welches zu hand dreizehn Jahr gebraucht, derwegen fast in abgang und unfüchtig worden. Ob man nuh schon ein guts an flickerlohn mit der Zeit darzu verwendet, ist doch zu befahren, es möchte, so etwa e. f. g. (eure fürstliche Gnaden) ihr fürstlich hochaller alhie haben würde, gar abständig werden. Und were itzo des Wetters und langen Tagen nach am besten, demnachsten ein neues in vorrath zu machen, wie denn von e. f. g. wegen ich mit dem seiler zu Cappel, Georg Merten genannt, allerlei abgredt, welcher ohne daß er f. g. hofarbeit, ass mit seilern zum jagwerk usw. Dieser zeit verrichtet.

Dweil er nuh itzo auf sonntag Trinitatis bei dem seiler handwerk zu Cassel wird und muß erscheinen, konten e. f. g., was sie gnediglich hirmit gesinnet, mit ihm selbs, und wo man den Hanf bequemlichst dazu nehmen soll, reden und dinge lassen. Solchs, ma da e. f. g. zum besten gereicht, hab derselben e. f. g. ich underthänig zu verstehen geben sollen. Deren e. f. g. ich mich als ein armer schuldiger und gantz williger Diener aller gnaden vertröste.

Datum e. f. g. Hauss Spangenberg,
7. Juni 1601

E. f. g.
underthäniger gehorsamer
Hannss Wilhelm Kirchhof.

Eines Tages trat wirklich ein, was Kirchhof befürchtet hatte, das Seil riß und stürzte mit der 85 Maß fassenden Kufe in die Tiefe. Da war guter Rat teuer. Wie man das Seil wieder bekam, schildert Kirchhof in seinem Wendenmut. Es fand sich ein Mann aus Berghheim, namens Nöding, der es wagen wollte, sich an einem langen Seil in die Tiefe des Brunnens hinabzulassen. Zu diesem Zweck hatte man in weitem Umkreis des Schlosses Luckenseile geborgt und aneinander geknüpft. Der mutige Mann wurde auf einem Querholz reitend daran hinuntergelassen. Unten angekommen, stellte er eine mitgenommene Leiter in das Wasser, befestigte einen Steckleuchter in dem Felsen und fischte Eimer und Seil heraus. Entgegen seiner Instruktion befestigte er aber die gesamte Last, an 3-Zentner, an dem Seil und ließ sie hinaufziehen. Da riß in beträchtlicher Höhe das alte Seil, die ganze Last stürzte hinunter und ließ das Wasser hoch aufwallen. Ein furchtbarer Donner schallte aus der Tiefe. Wie gelähmt standen die Leute am Rand des Brunnens. Doch der Mann in der Tiefe hatte keinen Schaden gelitten, er hatte nur vom Seil einen heftigen Schlag über den Ober-schenkel erhalten und war vor allen Dingen von seinem Branntweinrausch nüchtern geworden. Nun begann der Mann vorschriftsmäßig alles einzeln hinaufziehen zu lassen. Als letzter kam er ans Tageslicht. Wehe ihm, wenn eins der Scheuerseiler, die er benutzte, zerrissen wäre, wie es einen Tag später im Renthof mit einem der am Brunnen benutzt gewesenen Seile geschah, das bei einer Belastung von einem Zentner schon zerriß.

In Wirklichkeit fällt dieses Ereignis der Heldentat Nödings in das Jahr 1584, wie Kirchhof selbst im 3. Buche seines Wendenmut berichtet.

Von den Eintagsfliegen, welche jedes Jahr um den 10. August in großen Mengen erscheinen, berichtet er Seite 178 des 3. Bandes wie folgt:

Neben anderen Monumenten und Antiquitäten mag ich eines Wunders nicht verschweigen, daß durch einen Schornstein, so durch den Turm auf der inneren vordern Pforten inwendig gehet, pflegen jährlich um Laurentius und sonst durchs ganze Jahr nicht, auch sonst aus keinem andern Schornstein, deren es doch nicht wenig auf diesem Hause hat, ein Schwarm wie ein Rauch großer geflügelter Omeissen zu steigen, fallen ins Schloß herab, daß sie den Platz und alle Oerter gar überkriechen, wenn sie sterben, stinken sie übel. Und allezeit, wenn sie sich sehen lassen und schwärmen, kommt gewißlich am selbigen Tage oder die nächste Nacht ein greulicher Sturmwind oder Donnerwetter.

Aus der Stadt berichtet Kirchhof S 134 des 3. Bandes, daß im Jahre 1597 die Pest ausgebrochen sei, und viele Einwohner hinweggerafft habe.

Merkwürdig ist die Geschichte, welche er S. 177 von einem Wildschwein erzählt: Ohngefähr im November 1583 ist ein Wildschwein zur Hainpforten hinein,

ohn alles vorgehendes Hetzen oder Jagen am hellen Tag gelaufen kommen, hat viel Schaden an Viehe und Leuten getan, sonderlich einem Knaben oben am Leib an einem Schenkel durchs dicke Bein einen großen Schmarren gehauen und hart verwundet, daß man ihm zwölf Heft hat tun müssen, ist doch geheilet worden. So auch einem Mann von seinem Mantel ein Teil abgehauen, den er am Leib gehabt; an einer Haußecken mit einem Zahn ein Schmatzen und Zeichen gehauen, der lang zu sehen gewesen, danach durch die Neustadt nach dem Richardstorf und zuvor einer Magd, die Wasser holen wollte, zwischen die Bein, daß sie lang, bis sie abgefallen, darauf sitzen blieben, gelaufen und also letztlich dem Wald wieder zugestiegen.

1631 vollendet. Während des 30-jähr. Krieges soll die Borg weder von den Tillyschen Scharen, welche von 1623 bis 1626 die Stadt besetzt hielten, noch von den Kroaten, die im Jahre 1637 in die Stadt einfielen und 84 Häuser einäscherten, erobert worden sein. Für das letztgenannte Jahr scheint die Angabe zu stimmen, aber betr. des Jahres 1626 ist eine Einschränkung zu machen. Was den Tillyschen Reitern vielleicht nicht gelungen ist, erreichten die lieben Verwandten vom Darmstädtischen Hause. Zum besseren Verständnis müssen wir die Verhältnisse seit der Ertheilung Philipps des Großmütigen kurz wiedergehen. Philipp hatte sein Land unter seine 4 Söhne geteilt. Wilhelm IV. bekam Niederhessen, Ludwig IV. Oberhessen

terstützung Tilly'scher Reiter das Schloß besetzten. In der Amtsrechnung dieses Jahres finden sich darüber folgende Mittheilungen:

8 Metzen Hafer haben 6 Darmstädtische Beamten neben dem Notarius Heinrich Nicolai zu Spangenberg eine Nacht aufm Schloß verfrachtet, als die Burggraf anfangs der Huldigung verweigert und sie die Schlüssel von ihm genommen.

Zwei Fuder Heu hat das Tillysche Volk aufm Schloß verfrachtet. Steigen Stroh haben die Tillyschen Soldaten aufm Schloß verbraucht.

6 Gulden 4 Albus haben bei ingenuer Huldigung der Notarius Heinrich Nicolai sammt bey sich habenden Beamten, als sie anfangs das Schloß Spangenberg ingenommen, verzehrt den 21. Oktobris 1626.

172 Gld. 5 Albus, so die fürstl. Heu- und ferordnete Kommissarien zur Heyde mit dem bei sich habenden Beamten den 20., 21. und 22. Oktobris bey Gasthalten zur Heyde Jost Gläseren verzehrt, denselben bezahlt laut Befehl u. Quittung.

152 Gld. 20 Alb, vorgemelde Heu- und Darmstädtische Kommissarien bey gescheneher Huldigung zu Apterode den 24., 25. und 26. Oktobris laut unterschriebener Rechnung verzehrt, aus dieser Renterei auf Befehl bezahlt worden.

Aus den folgenden geschichtlichen Ereignissen, welche sich aus dem Erb-schaftsstreit ergaben, sei nur kurz folgendes mitgeteilt:

1627 kam zwischen Kassel und Darmstadt ein Vertrag zustande, nach welchem letzteres auf die Zahlung der Wertschätzungssumme für die von Moritz bezogenen Einkünfte aus Oberhessen, sowie auf die in Pfand genommenen 25 niederrheinischen Aemter verzichtete. Kassel verzichtete auf Oberhessen. Der Erb-schaftsstreit ruhte bis 1643, wo er auf neue sehr heftig und mit viel Blutvergießen entbrannte und mit der Besitzergreifung Marburgs durch Niederhessen endigte.

Von Woche zu Woche

Wegen dieser Einsparungen soll es zu Meinungsverschiedenheiten im Kabinett und in der gesamten Labourpartei gekommen sein. Die Opposition - Sprecher war Antony Eden - kritisierte den Zeitpunkt und die Höhe der Einsparungen. Früher wäre man mit geringeren Einschränkungen ausgekommen; jetzt aber hätte man viel weiter gehen müssen, um eine wirkliche Gesundung der englischen Finanzen zu erreichen.

Und was geschah sonst?

In Hessen: Nach einer Anordnung des hess. Staatsministeriums sollen alle gesperrten Vermögen wieder freigegeben werden, soweit sie nicht durch Spruch-kammerbescheid der Kontrolle unterliegen oder Personen gehören, die voraussichtlich in die Gruppen 1 und 2 eingestuft werden.

Der hess. Finanzminister Hilpert wurde erneut zum Vorsitzenden der hess. CDU gewählt.

In Deutschland: In Münster fand am vorigen Sonntag eine internationale Friedenskundgebung statt, auf der sich 12 deutsche Friedensorganisationen zu einer Arbeitsgemeinschaft unter dem Vorsitz des ehem. hessischen Staatssekretärs Dr. Brill zusammenschlossen und an der die Delegierten zahlreicher europäischer Länder teilnahmen.

Ostdeutschland leidet zur Zeit wieder unter einer erneuten Verhaftungswelle, die sich diesmal gegen Funktionäre der bürgerlichen Parteien richtet. Die SED-Leitung hatte die bürgerlichen Parteien davor gewarnt, weiter ein „doppeltes Gesicht“ zu zeigen, sich insbesondere gegen die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze zu stimmen. Ferner wird von einer neuerlichen Deportation zahlreicher deutscher Techniker mit ihren Familien zu einer angeblich 5-jährigen Arbeitszeit in die UdSSR berichtet.

Der Papst hat den Bischof Münch zum Nuntius bei der Bundesregierung ernannt, der der 1. diplomat. Vertreter in Bonn ist.

Im Ausland: In Lake Success wurde von Präsident Truman der Grundstein zum Gebäude der Vereinten Nationen im Rahmen eines feierlichen Akts gelegt.

Als vierter versucht zur Zeit Georges Bidault, eine französische Regierung zu bilden, nachdem Mayer seine Versuche aufgegeben hat.



Die Befestigungen
unseres Schlosses
Der Eingang zum
Burghof

Nach einem ereignisreichen Leben starb der alte Burggraf Hans Wilhelm Kirchhof im Jahre 1602 am 30. September. Sein Nachfolger war Hans Schild.

Von den Kindern Kirchhofs wurde der 1584 geborene Hans Wilhelm Maler. Die Wandmalereien eines Michael Müller im Schloß Spangenberg und eines anderen bedeutenden Malers der 1580 im Schloß Spangenberg und außerdem in der Wilhelmsburg bei Schmalkalden Malereien ausführte, den wir vielleicht in Jost von Hoff zu suchen haben, haben den jungen Kirchhof jedenfalls angeregt, die Malerei zu erlernen. Bestimmt kann man annehmen, daß er diese Gemälde zu kopieren bemüht war, denn er kopierte die Wandmalereien Michel Müllers im Schloß zu Ziegenhain. Diese Kopien sind glücklicherweise noch erhalten und in einem in die Zeit des Landgrafen Moritz zu setzenden Büchlein unter dem Titel „Vertzeichnis dess Gemehlte und derra Schriften, wie dieselben in unser g. F. und Herrn Gemache zu Ziegenhain gemahlet stehn“, vereinigt. Es enthält die Kopien von Darstellungen der Helden aus dem klassischen Altertum und der biblischen Geschichte, dann aber auch Bilder hessischer Landgrafen, von denen ein Bild Philipps in ganzer Figur im Harnisch und Federhut und ein solches seines ältesten Sohnes Wilhelm am meisten Beachtung verdienen. Voraus geht dem Büchlein ein undatiertes Widmungsschreiben an den Landgrafen, worin er über Mangel an Beschäftigung klagt und zum Unterhalt von Weib und Kind um Aufträge bittet. Gern möchte er zwei neue Lustschiffe ausmalen, die sich damals gerade im Bau befanden. Er starb am 15. Dezember 1636.

Moritz der Gelehrte, der seinem Vater 1592 in der Regierung folgte, hat die äußeren Festungswerke des Schlosses bedeutend erweitert und ihnen die Gestalt gegeben, die sie heute noch haben. Erst unter seinem Sohn Wilhelm V., welchem er im Jahre 1627 infolge der Kriegswirren die Regierung abtrat, wurden die Befestigungsarbeiten im Jahre

mit Marburg und Gießen, Georg I. die Obergrafschaft Katzenelnbogen mit Darmstadt, Philipp II. die Niedergrafschaft Katzenelnbogen mit Rheinfels. Der Letztere starb schon 1583. Sein Erbe fiel an seine drei Brüder. 1592 starb Wilhelm IV. und hinterließ sein Land seinem Sohne Moritz dem Gelehrten. 1596 starb Georg I. von Hessen-Darmstadt und vererbte sein Land auf seinen Sohn Ludwig V. 1604 starb auch Ludwig IV. von Marburg. In seinem Testament teilte er sein Land unter seine beiden Neffen. Ludwig V. erhielt das Gebiet um den Vogelsberg mit der Hauptstadt Gießen und Moritz bekam das übrige Oberhessen mit der Hauptstadt Marburg. Daran war die Bedingung geknüpft, daß in den vererbten Ländern an dem religiösen Bekenntnis nichts geändert werden dürfe, widrigenfalls der betreffende Erbe seines Erbes verlustig gehen solle. Schon im folgenden Jahre machte Moritz einen gewaltsamen Versuch, in Marburg, wo man streng lutherisch war, das reformierte Bekenntnis einzuführen. Dies war für Ludwig V. von Darmstadt ein willkommen Grund, die Erbfolge Moritzens in Marburg anzufechten und Anspruch auf das Land zu erheben. Der hierdurch entfachte Erb-schaftsstreit dauerte bis zum Jahre 1623, wo er durch den Reichshofrat zu gunsten Darmstadt entschieden wurde. Moritz mußte das Marburger Land an Darmstadt abtreten und sollte für die in der Zeit von 1604-1623 aus dem Lande bezogenen Einkünfte 18 Mill. Gulden zurückzahlen. Wenn es auch den Räten des Landgrafen Moritz gelang, durch Gegenrechnungen über gemachte Aufwendungen diese Summe auf 1387154 Gulden herabzudrücken, so war Moritz trotzdem nicht in stande, dieser Forderung zu genügen. Da erhielt Ludwig V. vom Kaiser die Ermächtigung, seine Forderung sich durch Pfänder zu sichern. Dies tat er, indem er eine Anzahl hessischer Aemter in Besitz nahm und sich von den Einwohnern huldigen ließ. Zu diesen Aemtern gehörte auch Spangenberg. Im Oktober 1626 kamen Darmstädtische Beamte, welche mit Un-

Aus Stadt und Land

SONNTAGSGEDANKEN

„Du willst glücklich sein? Dein Wille ist der erste Schritt dazu!“ Heute sollst du einmal so recht deine Freizeit nützen, heute, wo kein Wecker dich zur Arbeit mahnt, solltest du glücklich sein. Stehe strecken, nimm den Entschluß und lasse ihn auf mit diesem lebendig werden in dir, immer von neuem trübe Gedanken kommen, wenn vielleicht trübe Gedanken kommen, beherrsche mit deinem „Glückseligsein-wollen“ die äußeren, oft wideren Umstände, anstatt dich von ihnen zum Schlafen machen zu lassen.

Denn sich, das ganze Leben beruht doch nur auf Ursache und Wirkung, Wecker im Leben des einzelnen noch im Weltall gibt es einen Zufall. So kannst du auch allem, was in dein Leben tritt, eine gute Seite abgewinnen. Es kommt nur auf deinen Willen an, die Zeit nicht mit nutzlosen Klagen zu verschwenden, sondern den Dingen auf den Grund zu gehen und sich so zu ändern, wie du es haben möchtest.

„Alles ändert sich, wie du es wünschst, wenn du nur willst!“ M.

Gefangenen-Rückkehr. Wiederum ist ein Spangenberg aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Diesmal ist es Heinrich Kriemler der dem unglücklichen Ende der Kisten lehren konnte. Im Jahre von Galbe kam er 1945 in russische Gefangenschaft, und war zuletzt im Lager Tschis. Am vergangenen Sonntagabend konnte er wieder heimatischen Boden betreten. Wir freuen uns mit seiner Familie und seinem betagten Vater über seine Rückkehr und begrüßen „Hener Kriemler“ in den Mauern unserer Stadt.

Geburtstage. Am 1. November feiert Frau Eilse Edel, Schönhof, ihren 83. und am 4. November Frau Dorothea Siebold, Neustadt, ihren 86. Geburtstag. Die beiden Geburtstagskinder, die sich noch guter Gesundheit erfreuen, nehmen am täglichen Geschehen noch regen Anteil. Auch wir gratulieren und wünschen den beiden Jubilantinnen auch weiterhin einen schönen Lebensabend.

Eine weite Reise legte ein Kinderluftballon zurück, der am Kirmesmarkt von Herrn Dentiff Heine abgelassen worden war. Am Ballon war eine Karte mit folgenden Worten befestigt: Lieber Finder, der Ballon ist am 19. Oktober 1949 von Spangenberg abgegangen. Bitte fülle aus, wann und wo der Ballon oder die Karte gefunden wurde und sende sie in den nächsten Briefkasten. Besten Dank Heine. Antwort: Der Ballon ist bis Straach, Kreis Wittenberg, geflogen. Gefunden am 21. 10. 1949. Frau Martha Schmidt, Straach, Kreis Wittenberg. — Desgleichen ließ der Schüler Gernot Kaiser am Kirmesstag einen Luftballon abfliegen, an dem er auf einem angehefteten Zettel seine Adresse angab mit der Bitte, daß der Finder den Ballon ihm wieder zurücksenden möchte. Der Schüler Gerd Dreißmann in Osterhagen am Harz hat den Ballon gefunden und sandte ihm zurück. Er schreibt dazu: „Deinen Wunsch entsprechend sende ich dir deinen Ballon

zurück. Ich habe ihn hier in Osterhagen 10 Minuten von der russischen Grenze“ gefunden. D. liegt im Kreis Osterode, 4 km von Bad Lauterberg entfernt.“ Es ist gut, daß der Ballon so nennenswert gewesen ist, nicht die Monogengrenze zu überfliegen. Es ist dadurch ein Ost-Westjüngens-Grenzkonflikt vermieden worden.

Vor 60 Jahren. Am 28. Oktober 1888 brannte das in der oberen Neustadt gelegene Karmeliterkloster mit samt seiner Kirche ab. Dem Brande zum Opfer fielen die angrenzenden Häuser von Bäcker Mohr, Sattler Müller und Schreiner Kolbe. Die Ursache des Brandes war Brandstiftung. Alte Spangenbergler können sich noch des Großfeuers erinnern. Das Kloster war erst im 15. Jahre, gegründet worden, wurde 1527 infolge der von Philipp dem Großmächtigen in Hessen eingeführten Reformation aufgehoben, jedoch es keine 100 Jahre bestanden hat. Von ihm hat die von der Neustadt in die Altstadt führende Hauptstraße die Bezeichnung „Klosterstraße“. Die Räume der Schlosserei J. H. Herbold mit ihren gotischen Fenstern sind die Reste des Klosters. Vor Herbold dienten die Räume als Gerichtsgefängnis, daher die Spangenbergler

Redensart: „Du kommst — ich bringe dich — ins Kloster!“ Das Kloster war ein bemerkenswertes Gebäude unserer Stadt und würde heute, wenn es erhalten geblieben wäre, eine Sehenswürdigkeit sein.

Wasser, Wasser! Seit Mittwoch hat die Motorpumpe am Wäschebrunnen ihren gemeinnützigen „Dienst“ eingestellt, sie ist defekt geworden und bedarf einer eingehenden Reparatur. Dadurch entstand eine wirkliche Wassernot. Am Bürgerbrunnen standen bis zur Mitternacht die Leute mit ihren Eimern, um das so lebenswichtige „Wasser“ für den kommenden Tag zu holen. Auch der alte getreue Bürgerbrunnen, der Ketter in der Not im trockenen Sommer und im kalten Winter, gibt weniger Wasser als sonst. — Die Stadtverordneten haben schon vor Monaten die Beschaffung einer zweiten Motorpumpe beschlossen, aber sie ist noch nicht eingetroffen. In den Familien am Bürgerbrunnen und in den Gaststätten wurde reichlich „geschimpft“. Ob zu Recht oder zu Unrecht?

Reformationsfest. Aus Anlaß des Reformationsfestes fällt am Montag, den 31. Oktober der Unterricht an allen Schulen aus.

wissen Abständen Stufen vorhanden, heute sind sie vollständig abgetreten und infolgedessen ist der Weg zum Gemeindeberg beschwerlich geworden. Die Bänke am Abhang des Gemeindeberges, die früher den Spaziergänger zur Rast einluden, sind teils dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen, teils sind sie mutwillig zerstört worden. Trozdem bietet ein Gang über den Gemeindeberg noch manches Schöne.

Auf der anderen Seite des Pfiesfetales ist der Liebenbach ein beliebter Spazierweg. Ein wunderschöner Pfad führt von Adam Sieberts Ruhe über den Bromsberg, und von da über die Glasbachquellen zur sog. Donnerbuche, oberhalb von Halbersdorf. Wer je diesen Weg einmal gemacht hat, ist von seiner Schönheit entzückt. Im Spangenbergler Heimatfilm sind Ausschnitte daraus festgehalten. Leider ist dieser Weg auch nicht mehr so im Stand wie es wünschenswert wäre. Einer Überholung bzw. Erneuerung bedürfen auch die Bänke, die an dem Weg stehen oder standen. Früher arbeitete Verschönerungsverein, Stadt- und Forstverwaltung Hand in Hand, und so wurde im Hinblick auf diese Wege viel geleistet. Was früher möglich war, mühte auch heute wieder möglich sein. Für die Fremden, die alljährlich Spangenberg besuchen, bedeuten diese Wege durch den Wald mehr als bloße Spazierwege; und für uns Spangenbergler selbstverständlich auch. Wie wäre es, wenn auch die alte Wegebezeichnung und Beschilderung wieder erneuert würde? Gerade für den zuletzt genannten Weg ist die Benennung „Quellenpfad“ so treffend, weil er von den Glasbachquellen zu den Quellen unseres Liebenbaches führt. Wenn im Verlauf der bevorstehenden feuchten Jahreszeit nichts zur Verbesserung der Wege getan werden kann, so muß aber im zeitigen Frühjahr das Versäumte nachgeholt werden.

Was es sonst an Neuigkeiten in der Stadt gibt, das berichte ich ein anderes Mal. Das wieder ein alter Spangenbergler aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt ist, das hat sich ja wohl herumgesprochen. Ich rufe unserem Hener Kriemler vom Ullenturm aus ein herzliches „Willkommen in der Heimat“ zu.

Als Nachwort zu unserer Kirmes wäre noch das Auftreten des zweiten Spangenbergler Polizeibeamten in der neuen Uniform zu erwähnen. Ob die Bezeichnung „Uniform“ richtig gewählt ist, darüber steht mir kein Urteil zu. Die Milge weiß jedenfalls nicht mehr den polnischen Schnitt auf, sondern, sagen wir einmal den „preußischen“. Wie dem auch sei, unsere beiden Polizeibeamten haben am Kirmesstag in muster-gültiger Weise ihren Dienst versehen. Man merkt doch gleich: Geleert ist gelernt. Gewiß kennzeichnet die Uniform den Polizeibeamten, aber das Wesentliche für den Polizeibeamten, wie für den Beamten überhaupt, ist doch die innere Haltung, und die Hauptaufgabe. Und in dieser Hinsicht hat die Stadt Spangenberg mit den beiden Polizeibeamten einen guten Griff getan.

Auf Wiederhören am nächsten Wochentag
Euer Ullenturm-Beobachter.



Vom Ullenturm

Meine lieben Leser!

Die letzte Kirmesnacht wird nun bald verklungen sein. An diesem Sonntag feiert Vorderode und dann steht nur noch Wörshäuser aus. Scherzweise heißt es im Volksmund: In Wörshäuser werden die letzten Fliegen eingeladen. Damit wird zum Ausdruck gebracht, daß mit der Wörshäuser Kirmes die letzten schönen Herbsttage zu Ende gehen. Am vergangenen Sonntag beglückte uns der Herbst noch einmal mit all seiner Pracht und Herrlichkeit, vom dunklen Rot über das blasse Grün bis zum leuchtenden Gelb hatte er alle Farben über die Natur verbreitet. Mit vollen Zügen trank ich als Sonntagspaziergänger diese letzte Lebensglut. Schön war's, wirklich schön! Weniger schön sind freilich die beliebten Spazierwege. Den ersten unangenehmen Eindruck bekommt man beispielsweise, wenn man den Durchlaß hinter dem Schützenhaus passieren muß. Am Eingang des Durchlasses hängt seit Jahren ein Schild, auf dem eine feilhese Polizeiverwaltung bekannt macht, daß diese

Unterführung für Fahrzeuge gesperrt sein soll. Die Kuhfladen aber geben Zeugnis davon, daß sich heute niemand mehr um das feinerzeitliche Verbot kümmert, den Fahrspuren nach zu urteilen, wird die Unterführung sogar von Fahrzeugen aller Art benutzt. Neben den Kuhfladen lassen andere „Abfallprodukte“ darauf schließen, daß hier im Dunkeln etwas getan wird, zu dessen Behuf und Zweck man normalerweise ein eigens dafür erbautes Bretterhäuschen aufstellt. Abends ist der Durchgang nicht mehr beleuchtet, sodas ich empfehle die Schußlöcher erst tüchtig abzustreichen und abzutreten, ehe man eine menschliche Behauptung betritt, da man sonst „in üblen Geruch“ kommen könnte. Ob der Durchgang irgendwann einmal gelehrt wird, weiß ich nicht, er steht jedenfalls nicht danach aus. Wer den Durchlaß glücklich hinter sich gebracht hat, wird dann gleich ein zweitesmal von einem Wüßfallen berührt, wenn er den Fußpaß durchs „Buddenwäldchen“ geht. Früher waren da in ge-

Heimat, oh Heimat!

Roman von Mario Puzos.

Verbreitungsrecht Verlag A. u. S. Schöningh, München

25. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Kosl!“ — Pittend nimmt er ihre Hand und hält sie fest. „Hast du kein Vertrauen mehr zu deinem Peter? hm?“

„Als hätte er glühendes Eisen an seinen Fingern, so jäh reißt sie sich los von ihm.“

„Nicht, nicht“, stöhnt sie weh. „Laß mich, Peter!“

Er merkt nicht die herbe Zerrissenheit in ihr, er möchte in ihrem Glid nur auch andere froh und glücklich wissen. Er sieht in ihr wieder das blondköpfige, braunäugige Kind von damals, das immer dort stand, wo er sie brauchte und das so lieb mit ihm von der Zukunft geträumt hat.

„Klole, ist der Klaus nicht gut zu dir?“

„Seht doch, wie er sich in die Ferne. Nur nicht dem Peter ins liebe Gesicht schauen! Eher ein anderes hervorzerren, das sie selber nicht kennt, eines, das ihr das raube, fremde Lachen aufdrängt, das ihr willig zerbricht.“

„Der Klaus?“ fragt sie merkwürdig betont. „Wie kannst du denn nur zweifeln? Freilich ist er gut, herzenseitig sogar. Er ist doch ein Götterkind!“

„Der Klaus?“ fragt sie merkwürdig betont. „Wie kannst du denn nur zweifeln? Freilich ist er gut, herzenseitig sogar. Er ist doch ein Götterkind!“

„Der Klaus?“ fragt sie merkwürdig betont. „Wie kannst du denn nur zweifeln? Freilich ist er gut, herzenseitig sogar. Er ist doch ein Götterkind!“

„Der Klaus?“ fragt sie merkwürdig betont. „Wie kannst du denn nur zweifeln? Freilich ist er gut, herzenseitig sogar. Er ist doch ein Götterkind!“

„Der Klaus?“ fragt sie merkwürdig betont. „Wie kannst du denn nur zweifeln? Freilich ist er gut, herzenseitig sogar. Er ist doch ein Götterkind!“

Seit dieser Stunde geht ein scharfer Nix durch ihre Kameradschaft. Peter trägt nicht schwer daran. Ihm schwebt ein süßes Mädchenbild vor Augen, dessen reine Liebe ihm sicher ist.

Manchmal, wenn er die Kosl zu Gesicht bekommt, ist es ihm wohl, als drückte sie die blonde Haarlast sehr, so tief senkt sich das Köpfchen des Götterkindeibes bei seinem Anblick. Ihr ein gutes Wort entgegen — wartet sie darauf? — Nein, an ihr ist es, zu kommen. Er wollte ihr helfen, sie aber hat auf den Götterkindeibes nur Bitternis geworfen. Mag sie nun allein mit sich fertig werden!

Die Mutter jammert wohl oft: „Was nur die Kosl hat? Schier zusammengehen tut sie im Körper. Und wenn ein die Zither spielt oder es wird ein Lied geungen, muß sie weinen.“

Der alte Götterkindeibes ärgert sich über die Zimperlichkeit der heutigen Weiber und er macht ihnen Verrug Luft. „Herzogen sind die Frauen! Verleiden keine Lustigkeit und kein richtigen Hammer. Immer jucken sie gleich zusammen. Ainerens hat einfach die Augen zugebunden und g'lagt: Es muß gehen; und es ist auch gegangen. Ober es hat uns einen jährlichen Zuder geben, daß man hat glaubt, es zerreiht uns. Aber merken haben wir uns nitz lassen; seht dag'standen sind wir Allen.“

„Wenn's nur nicht krank ist?“ sorgt sich die Götterkindeibesmutter.

„Ach, woher denn? Ans Betralen hat sie sich noch nicht ganz gewöhnt, die oestliche Gredl. Wegen dem gerbrich ich mir noch lang nicht den Kopf.“

„Ja, du, glaub ich...“

Dem Peter wird das Gespräch etwas zu kühl. Als hinge ihm eine Schuld am Herzen, treibt es ihn in den Wald hinauf.

Raum, daß er droben an seinem Lieblingsplatz sich im Gras ausstreckt, kommt die Kosl auf den Götterkindeibes. Mit viel Wüßwillen tat sie es; aber der Klaus hat es geüßwillt und sein Wort ist Befehl.

Auf den Wiesen draußen liegt das letzte Heu. Von ferne grollt ein Donnern. Da soll sie den Peter bitten, er möchte dem Klaus heute beim Heueinbringen helfen. Ein paar mal war sie stehen geblieben. Daß gerade sie den Peter darum bitten soll!

Hätte sie doch irgend eine Magd darum geschickt! Sie ärgert sich zugleich über ihres Mannes Tyrannie, denn sie fürchtet Klaus; fürchtet sein Wort und sein Schweigen und auch seine Lieb.

Tras kommt ihr schweißwedelnd zugelaufen. Sie streckelt über sein Fell hin. Ist ein Stücklein Rindheit, dieler alte Haushund vom Götterkindeibes. Wie er noch ganz klein war, hat sie ihn gefüttert, sie und der Peter. Schön war das damals! Wenn sie so miteinander spielten oder Peter seine phantastischen Burgen baute! Schwindelnd hoch mußte sie steigen, damit sie folgen konnte.

Wo ist sie denn nur wieder? Ist doch vorbei, alles vorbei. Sie ist seines Bruders Weib geworden und der Peter hat das Stadträlein lieb.

„Ist Peter nicht da, Mutter?“ ruft sie der Götterkindeibes, die aus dem Hünerstall kommt. „Er soll dem Klaus helfen auf dem Feld.“

„Magst es ihm nicht selber sagen, Kosl? Er ist nur ein Stück waldzu gegangen. Wenn du den geraden Weg nimmst, kannst ihn nicht verfehlen.“

Gern hätte sie die Kosl um ihre Traurigkeit gefragt, aber die hat es plötzlich sehr eilig bekommen, wie sie sieht, daß ihr die Götterkindeibesmutter einen tiefen Blick in die Seele wirft.

„Peter! — Peter!“ hallt es im Wald wider. Die Stimme müßte er kennen. Das ist der Kosl ihre.

„Duuu?“ Verundert schaut er ihr ins erstickte Gesicht. Vor dem einzigen kühlen Fragewort verrieth sich wieder ihre Träumerei. Herb kommt es von ihren Lippen:

„Ja — ich. Aber rufen laßt dich der Klaus. Wächstest heut zu ihm kommen und ihm heißen.“

Fortsetzung folgt

Danksagung!
Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumen-spenden, die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Frau Charlotte Kolbe, geb. John

zuteil wurden, danken wir auf diesem Wege Allen auf das herzlichste.
Besonderen Dank Herrn Pfarrer Vogt für seine trostreichen Abschiedsworte.

Elbersdorf-Spangenberg, den 27. 10. 1949.

Christine Rode, geb. Kolbe
Oswald Rode II. und Familie

Statt Karten

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung danken wir recht herzlich

Else Müller
Reinmar Kersting

Spangenberg, Homberg, im Oktober 1949

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit erwiesene Ehrnung, vielen Blumen, Geschenke u. Glückwünsche sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Vorderode-D., im Oktober 1949.

Joseph Ernst und Frau Magdalena

Ein Knabenfahrrad gibt preiswert ab: Gg. Schmidt, Obergasse

4 Ps und 5 Ps Elektromotore, 1450 Umdr. zu verkauf., für hiesiges Stromnetz **suche 3 Ps.** Erf. i. d. Geschäftsstelle

Neues Inlett f. Ober- u. Unterbett 140 cm. br. (Dortzweigwaren) sowie 10 Pfund Gänse-Federn preiswert abzugeben. Wer? Sagt diese Zeitung.

INSERIERT!

Spangenberg Lichtspiele
Am Sonnabend, Sonntag u. Montag (30.-31. 10.)
Claudette Colbert in **Das Ei und Ich**
Laden! Pointen am laufenden Band! Laden!
Beiprogramm: Deutsche Fußballmeisterschaft 1949 und wie immer „Welt im Film“
Anfangszeit: Samstag u. Montag 20.30 Uhr
Sonntag 14. 10. 20.45 Uhr

Ihre Möbel
kaufen Sie am besten im altbekannten
FACHGESCHÄFT
Wilh. Wenderoth
Spangenberg Fernruf: 167
Möbelkauf durch Kredithilfe!

WESTDEUTSCHE
LEBENSMITTEL-
AUSSTELLUNG
KASSEL
4. BIS 13. NOV. 1949



Guise
Kassel
das alte Fachgeschäft für
Strickkleidung — Unterzeuge
Herrenwäsche — Handschuhe
jetzt
Wilhelmstraße 3 Ecke Wolfsschlucht

Eine große Auswahl
Küchen-Büffets
Schlafzimmer
Wohnzimmer
und Polstermöbel
in besten Qualitäten u. zu günstigen Preisen finden Sie im
MÖBELHAUS **ADOLF KEINER**
KASSEL, Holländischer-Platz

Kürschnerei
Rudolf Dunsbach
KASSEL, Friedrichstraße 13
(1 Minute vom Rathaus)
Pelze Neuanfertigung, Reparaturen

Durch die **Möbelparthilfe** auch Ihr Möbelkauf finanziert!
Nun richten Sie Ihr Heim wohllich ein!
Laufend Neueingänge in: Küchen, Schlafzimmern, Ess- und Wohnzimmern, Einzelmöbeln sowie Polstermöbeln.

MÖBELHAUS
HANS RODE
ELBERSDORF Ruf über 128
SPANGENBERG Ruf über 213

Über
50 Küchenbüffets
sowie eine reiche Auswahl
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Herrenzimmer
die schönsten Modelle erwarten Sie im
MÖBELHAUS
ERHARD KNOBLOCH
KASSEL, Opernstraße 8 Ecke Wolfsschlucht

Ackersegen Saatkartoffeln
anerkanntes H. A. gibt ab: Heinrich Möller, Landefeld.

NEUEINGÄNGE
Küchen, Schlafzimmer
Spültische u. Einzelmöbel
zu niedrigsten Preisen nur bei
Georg Schmidt · Möbel · Obergasse
Möbel auch im Kreditverfahren!

Sonntag, den 30. Oktober ab 20 Uhr
TANZ
Es spielt Kapelle Söll
„SCHUTZENHAUS“, SPANGENBERG

Ihr Lieferant
in
1a. Küchen, Schlafzimmer,
Wohnzimmer, Einzelmöbel
in nur bester, erstklassiger Verarbeitung aus eigener Werkstatt ist
Hch. Siebert
Schreinermeister Spangenberg Neustadt
Auf Wunsch Teilzahlung!

Das Haus mit feinen 3 Spezialabteilungen
Heini Weber
Brillen = Optik | Photo | Radio
Moderne Gestelle | Neueste Modelle | Große Auswahl
Beste Gläser | Entwurfs-, Kopieren | Kataloghaltung
Lieferant sämtlicher | Vergrößerungen | Reparaturen:
Krankentassen | Reproduktionen | schnell, sauber und preiswert

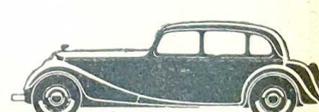
KASSEL, Wilhelmstr. 1 MELSUNGEN, Am Markt

Verkaufe: 2 fabrikneue
Accordeons
32-bässige, je DM 155.—
Sp., Steinbruch 339

BEKANNTMACHUNG.
Die rückständigen Pacht-gelder der „Milden Stif-tungen“ sind spätestens bis 10. 11. 49 zu zahlen.
Kohl

Hier
fehlt noch Ihre
ANZEIGE
in der „Spangenberg-Heimatzeitung“

G. H. Hoppach
Inhaber: Georg und Heinrich Hoppach, Schreinermeister
Möbelwerkstätten über dem Forstamt
empfiehlt sich zur Lieferung von:
Küchen, Schlafzimmer, Wohnzimmer, sämtl. Einzelmöbel zu niedrigsten Preisen in anerkannt bester Qualität.
Ferner Linoleum,
Kokos- sowie Haargarn-Teppiche und -Läufer, Kinderwagen und Polster-Möbel.
Auf Wunsch Teilzahlung!

Kauft bei den Inserenten!
Als Fahrlehrer neu zugelassen.
Für Kraftfahrzeuge aller Klassen

Fahrschule K. Ackermann
Bergheim b. Spangenberg.

Lest Euere Heimatzeitung!

Aus Stadt und Land.

Mütterberatung. Am Dienstag, den 1. November 1949, 15-17 Uhr findet im Hofhaus „Deutscher Kaiser“ Mütterberatung durch das Staatliche Gesundheitsamt statt. Die Mütter von Kleinkindern werden gebeten, ihre Kinder zum genannten Termin zum Herrn Kreisarzt vorzustellen.

Anfall beim Holzzerkleinern. Die Wiedenbachswirtin Frau Marie Schwarz, geb. Winteroth hieb sich beim Zerkleinern von Holz mit der Art den kleinen Finger der rechten Hand glatt ab. Die Bedauernswerte begab sich trotz der großen Schmerzen persönlich zum Arzt, der ihr Hilfe gewährte.

Wieder Palette in die Ökzone. Ab 1. November werden aus dem Bundesgebiet in das sowjetische Besatzungsgebiet gewöhnliche und eingeschriebene Paletten bis zu zwei Kilogramm, gewöhnliche Paletten bis sieben Kilogramm und versiegelte Wertpaletten bis sieben Kilogramm mit einer Wertangabe von bis 500 DM zugelassen. Briefliche Mitteilungen dürfen in die Sendungen nicht eingelegt werden. Auch darf der Absender den Abschnitt der Paletten nicht zu Mitteilungen benutzen. Nähere Auskünfte erteilen die Postämter.

Der Normalverbraucher im November. Das Landesernährungsamt Hessen gibt die Novemberration für alle Verbraucher über 6 Jahre (Nichtselbstverlorger) wie folgt bekannt: Brot 10000 g (daraus 3000 g Weizenbrot), Fleisch 1000 g, Fett 1125 g, davon 250 g Butter und 875 g Fett, Nahrungsmittel 1625 g, Zucker 1500 g, Kleinfutter von 1 bis 6 Jahren erhalten: Brot 6500 g, Fett 875 g, Fleisch 1000 g, Vollmilch 4 ltr. pro Tag, Nahrungsmittel 1875 g, Zucker 1000 g.

Mittheilungen. Am Dienstag, den 1. Nov., haben unsere katholischen Schüler und Lehrer schulfrei.

Ein langgehegter Wunsch der Bewohner der „Eigene Scholle“ ging endlich in Erfüllung. 3 Lampen spenden in den Abendstunden eine völlig ungewohnte Beleuchtung. Die Schollenbewohner danken für das Geburtstagsgeschenk, das ihnen aus Anlaß des 30 jährigen Bestehens der „Eigene Scholle“ versprochen wurde.

Kino. Claudette Colbert und Fred Astaire spielen die Hauptrollen in der Film-Komödie „Das Ei und Ich“, die ab heute im hiesigen Lichtspiel-Theater läuft. Dieser Film, ist ein Film, der seine unerschöpflichen Wirkungen aus dem Herz, Gemüt und die Lachmuskeln des Publikums erzielt durch seine Lebensnähe, seine Verliebtheit und seine unmerkliche Situationskomik. Außer der Wochenschau läuft im Beiprogramm der Film „Deutsche Fußballmeisterschaft 1949“.

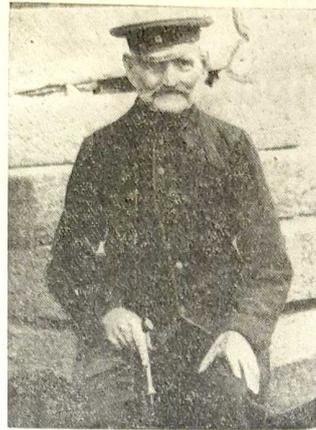
Im goldenen Hochzeitstranz.

Am Donnerstag, den 4. November feiert das Ehepaar Heinrich Sinning und Frau Katharina geb. Hentel im Kreise seiner 4 Kinder, 8 Enkel und 3 Urenkel das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Ehejubililar ist 72 Jahre und die Jubilarin, deren eigentliche Heimat Schnellrode ist, 71 Jahre alt. Beide erfreuen sich noch bester Kräftigkeit und Frische. Heinrich Sinning, der in seiner Jugend das Metzgerhandwerk er-

lernte, dann später aber als Zigarrenarbeiter tätig war, ist besonders bei der Bürgerschaft als Hauschlichter unter dem Beinamen „Metzgermeister Silberger“ als Hauschlichter ein geschätzte Persönlichkeit.

Der Vater, als „Lambour Sinning“ den alten Spangenbergern noch gut in Erinnerung war, war Soldat beim 5. Garderegiment, diente 16 Jahre, teils als Stellvertreter für Bauernsöhne, die nicht Soldat werden wollten, wie es bei heftigen Zeiten gestattet war. Zuletzt war er bis zur Auflösung der Schloßwache am 1. April 1867 Garnisonssoldat auf der alten Feste Spangenberg. Als „Lehrer“ wurde er am 6. Mai 1909 im Alter von 87 Jahren zu großen Arme abberufen.

Mit ihm schwand die letzte Reminiszenz an die militärischen Zeiten in unserem Städtchen dahin. Unser Heimatdichter Adam Siebert widmete dem braven Alten folgenden poetischen Nachruf:



„Der Letzte.“

Zum Heimgang des letzten Schlosssoldaten Lambour Sinning.

Es rauschen die Fahnen im leuchtigen Wehn' Umflog von dem Schleier der Trauer. Geladlos, voll Ehrfurcht, die „Kriegsmänner“ stehn, Im Gähnen, dort gleich einer Mauer.

Dampf wirbeln die Trommeln die Gassen hindurch, Die Kriegsteute Ede bezeugen, Und über den „Leuten“ — den Lambour der Burg Die Fahnen sich ehrfürchtig neigen.

Und Grabesgeflüst' klingt trauernd und hehr, Auch hin zu der Burg, wie zum Grüßen: „Sie legen dir heute“ — kinnas' tragend u. schwer, „Den letzten Getreuen zu Füßen.“

Dann öffnet der Schloßberg sein Felsengeheiß und stolz in die „Burg-Kameralen“, Zieht trommelnd der Letzte der Burgwache ein, In all seinen Kriegstameraden.

Nun wachen, da alle bei Szepter und Kron' Die Brauen vom heftigen Leuen. Und ruft einst der „Richter“ die Welt vor den Thron, Dann trommelt der Alte von Neuem.

Adam Siebert.

Zur Garnison Spangenberg gehörten bis zuletzt 36 alte Soldaten, die teils in Spangenberg, und teils in den Dörfern der Umgebung ansässig waren und nebenbei ein Handwerk betrieben.

Wir lassen ihre Namen folgen:

1. Chargierte: Kapitän D'armes: Müller, Unteroffiziere Müller, Uweil, Montag und Geleiter Pfingst.

2. Garnisonssoldaten: Jakob I, Jakob II, Siebert, Klobes, Dillert, Bonnet, Hartung, Wöbdi, Saß, Schleim, Gleim, Döbert, Jinn, Neuhaus, Struwe, Weckbach, Pfaffenbach, Neuhaus, Wollenhaupt, Röll, Bachmann, Gundlach, Gerhold, Pins, Knierim, Ziegler, Salgmann und Aldermann.

3. Lambour: Schüler, Reichard u. Sinning. So verbindet sich mit der Goldenen Hochzeit Sinning auch ein Stück Spangenberg Geschichte. Wir übermitteln dem Jubelpaare schon heute unsere herzlichste Gratulation und wünschen eine frohe Feier und für später einen gesegneten Lebensabend.

Von der Eisenbahn. Auf Bahnhof Langenbieber (Rhön) mußte dieser Tage festgestellt werden, daß der Signaldrahtzug von unbekannter Hand geknelt war, so daß das Signal nicht gezogen werden konnte und Betriebsstörungen entstanden. Es ist zu vermuten, daß Jugendliche als Täter in Frage kommen. Die Eisenbahn warnt alle vor derartigen, den Außenstehenden harmlos erscheinenden Streichen, da sie sehr leicht zu Betriebsunfällen führen und die Reisenden gefährden können. Die Öffentlichkeit wird gebeten, sich an der Ausführung solcher Transportgefährdungen zu beteiligen und alle verdächtigen Wahrnehmungen der nächsten Eisenbahnstelle sofort mitzuteilen.

Elbersdorf. Auf Einladung des Präsidenten Ochs fand am 26. Oktober das 7. öffentliche Forum statt. Der Vertreter des Resident-Officer, Welsungen, war zu dieser Sitzung anwesend. Auf der Tagesordnung stand die Neuwahl des Präsidenten, da Präsident Ochs nach Spangenberg verzieht und dadurch sein Amt nicht mehr ausüben kann; ferner eine Programmausstellung für die Foren der kommenden Wintermonate. Die Neuwahl des Präsidenten wurde zurückgestellt, da dieser Punkt der Tagesordnung nicht genügend bekannt gemacht worden war. Bürgermeister Blumenstein hielt ein kurzes Referat über die eventuelle Wasserabgabe an die Stadt Spangenberg. Gemeinde-Vertreter Uchau sprach über Stand und Pflege unseres Gemeindefeldes. In den Winter-Foren werden folgende Punkte referiert: 1. Soforthilfe u. Lastenausgleich, 2. Grundrechte der heftigen Verfassung, 3. Zusammensetzung des Bundesparlamentes, 4. Obst- und Gemüsebau. Am Schluß der Sitzung gab Bürgermeister Blumenstein noch kurze Aufklärungen über die letzte Gemeindevertreterwahl.

Boderode. Am Sonntag, den 30. und Montag, den 31. Oktober feiert auch unser Dörferchen eine Kirmes. Diesmal stellt der Männergesangsverein die Kirmesburtschen. Frohe Stunden werden alt und jung vereinigen. Zahlreiche Gäste, zumal Küche und Keller das Beste bieten werden, werden diesen Anlaß benutzen, um ein frohes Wiedersehen mit unserer Gemeinde zu feiern.

Schnellrode. Lehrer Ludwig Rost feierte am 27. Okt. seinen 50. Geb. Der „Chorverein Liedertanz“ Spangenberg und der „Gemischte Chor“ Schnellrode brachten sei-

nem geschätzten Dirigenten ein „Abendständchen“.

Welsungen. Großalarm rief am Mittwoch um 11.15 Uhr die freiwillige Feuerwehr Welsungen und die Wertsfeuerwehren zur Kognitille, wo in der Steppedenabteilung der Wäsche- und Steppedensfabrik G. m. b. H. ein Feuer ausgebrochen war. Der Dachstuhl stand in hellen Flammen, die in der auf dem Boden eingelagerten Wolle reiche Nahrung fanden. In überraschend kurzer Zeit gaben die Wehren aus mehreren Schläuchen Wasser und hatten den Brand bald unter Kontrolle. Arbeiter und Arbeiterinnen hatten vorher — zusammen mit einer von der Freundschaftsinsel zu Hilfe kommenden Schulkasse des Realgymnasiums — Maschinen und Borräte aus dem Erdgeschoß ins Freie getragen. Gegen 12 Uhr konnten die Wertsfeuerwehren mit ihren Motorjahren wieder abziehen, während die freiwillige Wehr die Maßnahmen zur endgültigen Niederkämpfung des immer wieder auflackernden Feuers durchführte. Der als Wohnhaus dienende Gebäudeteil blieb völlig erhalten. Die Brandursache ist noch nicht eindeutig ermittelt.

Konnefeld. Der bereits vor eineinhalb Jahren auf Grund von Auslagen eines damals entlassenen Mitgefangenen totgeflagte Georg Bingenmann, befindet sich nach einer überaus langen Mittelung des Roten Kreuzes noch in russischer Kriegsgefangenschaft. Bingenmann, dessen Mutter damals nach den erlittenen Aufregungen verstarb, soll, wie ein vor kurzem in Altmoerschen eingetroffener Heimekehrer, der mit ihm zusammen im gleichen Lager bei Chortow war, berichtet, wegen unerlaubter Schlägung eines Schweines von den Russen eine zehnjährige Zwangsarbeitsstrafe bekommen haben.

Gensungen. Die Gensunger Handwerker und Einzelhändler haben beschlossen, vom 2. bis 5. Dezember eine Verkaufsmesse in den Sälen Eißert und Bick zu veranstalten. Bereits vor dem Kriege — in den Jahren 1934 bis 1938 — wurde diese Verkaufsmesse mit jährlich steigendem Erfolg durchgeführt. Nach zehnjähriger Unterbrechung soll an diese Tradition angeknüpft werden. Das Eingemeinische Gewerbe will damit beweisen, daß es den Wünschen der Bevölkerung gerecht zu werden vermag. (Was macht Spangenberg?)

Familien-Nachrichten

Geburten:

- 15. 10. Manfred Kleinschmidt, Spangenberg, Klosterstraße 74.
- 22. 10. Barbara Hedmann, Gut Halbersdorf.
- 24. 10. Anneliese Goppach, Bahnhofstr. 249

Eheschließungen:

- 15. 10. Schmied Konrad Wilhelm und Elisabeth Eber, Spangenberg.
- 15. 10. Maschinenchloßer Alois Lichtblau und Erna Pröckl geb. Müller, Kallentbach.

Sterbefälle:

- 21. 10. Witwe Charlotte Kolbe geb. Sohn, Elbersdorf.

Heimat, oh Heimat!

Roman von Maria Fuchs.

Ueberrredaktion Verlag Aug. Schwinger & Kohn, München. Nachdruck verboten

Sie preßt es fast kriegerisch hervor und er hält sich ins Schmeigen. So gehen sie beide und ihre Gemüter verstrampfen sich in einen keintlichen Groll. Sie reißen eine Klaut auf zwischen dem Eintr und Letzt. Die Bäume schüteln ihre Kronen. Sind das die zwei, die einmal so frei und friedlich bejammern waren? Von dem das eine glaubte, ohne dem anderen nicht sein zu können? Was doch die Zeit aus den Menschen macht!

Häufig strebt Peter vorwärts. Seine Schwägerin knapp hinter ihm, daß ihr Atem sein Gesicht streift. Immer grauer liegen die Wolken am Himmel. Klaus hat es eilig draußen am Feld. Die dritte Fahrt führt auf den Wildenhof; Rost und Peter laden das letzte Heu auf den anderen Wagen. Kraftvoll springt er die volle Heugabel. In gar nichts erinnert er mehr an den blaffen, übermächtigen Peter von früher; Kraft nach außen, Kraft nach innen.

Sie klettert auf den Wagen und schreit droben mit der Gabel das Heu. „Gib ach!“ sagt er mehr schroff als zur Achtsamkeit mahnend. „Siehst du denn nicht, daß du mich immer hindernst bei der Arbeit?“ Groß und antlagend geht Rosts Blick zu ihm hin. Ein paar Kästel stehen in diesen Frauenaugen: schwere, düstere Kästel. Peter sieht sie nicht. Er arbeitet, da gibt es kein Zeitvertieren.

Während Rost vom Wagen springt, hat sie das Unglück, mitten in sein gehäufertes Heu hineinzubüpfen. Unwillig höpft er sie zur Seite.

„Du nicht so dumm! Hast wieder einmal deinen bosshaften Laß? Sollst dich schämen, Rost, früher warst du

viel besser, da hat man so was an dir gar nicht gekannt.“

Wie zer schlagen kommt sie sich vor; gedemütigt, erniedrigt, verkannt von dem einen, der ihre Liebe noch immer besitzt. Und zugleich reißt sie ein Jörn wach, daß sie es ihm hinfleudert: „Du nicht so groß, du bist weiter auch nicht anderes als ein durchbrennter Bettelstudent!“

Peter saßt ihren Arm. Wie eiserne Klammern schieben sich seine Finger um ihr Handgelenk.

„Laß mich“, sagt sie finster, „du tußt mir ja weh!“

Belächelt läßt er sie frei. Daß er sich so wergessen konnte! Er sieht das böse Mal, das ihr sein Zähorn aufgedrückt. So klein und schwach war er gemeint! Als ob das Wort „Bettelstudent“ ein Schimpf wäre? Hebt ihn ja doch heraus aus der Reihe der Bummler in jene höchsten Reihen, in denen er, der begreifteste Zielführer, vorwärts strebt.

Schwer atmend steht das Gitterneidweib vor ihm. Feucht glänzen ihre Augen. Gemitterneid liegen über den beiden Menschenfindern. Aus der trodenen Luft steigt heißer, jünger Atem.

„Daß du mir das gesagt hast, Rost, das muß ich erst verwinden.“

Das junge Weib vor ihm zuckt unter diesem Vorwurf zusammen. Wenn er wüßt, ob, wenn er wüßt, wie sie das alles selber brennt! Wie sie nur das sagen konnte? Sie kennt sich nimmer, nein, nein!

Peter merkt, die da vor ihm steht, ist nimmer das unschuldige, blasse Edelweißnerl, das ist ein glutrotes Bergblümlein geworden, das für den Klaus nicht wachsen will.

„Rost, lag jetzt ehrlich, was hast gegen mich?“ Es ist das letztemal, das weiß er, daß er den Weg zu ihr ludt.

Da geschieht etwas, was in sein Leben eingeschrieben wird, mit scharfer Schneide.

„Peter, es ist ja gleich, wenn ich's sag: Aber ich hab dich gern, oh, jo gern

Sie sagt es wie eine Irre mit einem glückerriffenem Lächeln im Gesicht.

„Rost!“ — Erschreckt starrt er sie an.

„Ja“, sagt sie schwer atmend. „Jetzt hab ich's gesagt, jetzt weißt es. Ich könnt mich nun selber dafür erschlagen. Aber ich war so müd die letzte Zeit, da hat man dann keinen Willen mehr, man wird schwach.“

Er schweigt noch immer. Sie redet weiter. „Das ertrag ich das Nebeneinandergehen nicht mehr. Das ist fürchtbar; ich bin ja noch jung und das Leben war einmal so schön und auf zuletzt ist nichts mehr da, gar nichts.“

Die Schultern bebden in verhaltenem Schluchzen. Ihre zurückgedämmte Liebe ist eine einzige Flamme. Es ist die heimliche Glut einer Bergkrieche, die Verderben winkt, wenn man sie nicht zum Vögelchen bringt.

„Rost, du bist doch dem Klaus sein Weib! Und das ist mein Bruder noch dazu.“

„Sein Weib!“ redet sie dagegen. „Ja, hast recht, das bin ich. Brauchst mich nicht dran erinnern, ich weiß es selber nur zu gut. Aber daß ich so weit kommen bin, dran ist die Lieb schuld zu dir.“

Ihr Geständnis zittert in ihm nach. Erschreckend grau starrt ihn das menschliche Antlitz des Lebens an. Das kann doch nicht sein? Das darf ja nicht lea! Erbregelegen die Rost? — Ja, wenn er die die Heimatmenschen nimmer glauben durfte, wenn darf er dann noch trauen? Und gerade die Rost soll es sein, die ihm alles Schöne, Traume entwindet? Sein lieber, stiller, guter, treuer Spielkamerad — ehelos?

Er hätte sie nur nehmen brauchen und sie wäre ihm gefolgt. Sie hätte ihn geküßt mit denselben Lippen, die seinem Bruder die Treue versprochen; hätte ihn umschlungen mit den Armen, auf denen Klaus, müd vom Tagewerk, vielleicht des Nachts ausrüht.

Das junge Weib verdedt bei Peters enttäufstem Glauben in aufquellender Scham mit beiden Händen das Gesicht. Aber sie kann sich nimmer reinwaschen von dem Mafel, der an ihr haftet.

Fortsetzung folgt

Das evangelische Einheitsgesangbuch kommt

Am Mittwoch tagte im Lutherhaus in Melchingen der Kreis Kirchentag, auf dessen Tagesordnung als Hauptpunkt die Frage der Einführung eines neuen Gesangbuches stand.

Nach einem Gottesdienst in der Stadtkirche mit Predigt von Prof. Dr. G. Schlegel wurde er eröffnet. Nach dem Gottesdienst wurde die Tagesordnung als Hauptpunkt die Frage der Einführung eines neuen Gesangbuches stand.

In fast zweistündigen Ausführungen sprach sodann Pfarrer Loh-Spangenberg zur Frage des Gesangbuches. Als Mitglied des gesamtdeutschen Gesangbuchsausschusses konnte er aus umfassender Sachkenntnis sprechen und gab den Hörern einen lebendigen Eindruck von den bestehenden Problemen. An den Anfang seiner Ausführungen stellte Pfarrer Loh eine Schilderung seiner Erlebnisse in Italien, den Vereinigten Staaten und in der anglikanischen Kirche. Erst in der Fremde lernte man wahrhaft schätzen, was die Heimat bedeute und in keiner anderen Kirche und in keinem anderen Land gebe es etwas, was dem Schatz deutscher evangelischer Kirchenlieder vergleichbar sei. Diesen Schatz gelte es zu pflegen. Wesentlich zu einem rechten Gottesdienst gehöre stets eine lebendig singende Gemeinde.

Sodann ging der Vortragende auf die Schwierigkeiten ein, die daraus entspringen, daß jede einzelne Landeskirche bisher ihr eigenes Gesangbuch hatte. Bei der heutigen starken Bevölkerungsbewegung sei es nicht länger tragbar, daß man allein in Hessen fünf verschiedene Gesangbücher benutze. So darf es als ein ganz besonderes Ereignis dantbar begriffen werden, daß nunmehr alle evangelischen deutschen Landeskirchen einträglich der lutherischen und der reformierten Kirchen sich auf ein Einheitsgesangbuch geeinigt haben, das unter Leitung von Professor Dr. Mahrenholz-Sannover seit vielen Jahren in einem Sachausschuß vorbereitet worden ist. Es stellt dies einen gewaltigen Schritt vorwärts auf dem Wege zur kirchlichen Einheit dar. Das „Evangelische Kirchengesangbuch“ enthält 394 Lieder sowie einen Anhang von 50 Liedern. Der Anhang ist dafür bestimmt, heimatgebundene Lieder u. Niederunserer Zeit aufzunehmen, u. es kann als ein sehr erfreuliches Zeichen gebüdet werden, daß Dichter und Musiker unserer Tage bereits eine Fülle wertvollster Neuschöpfungen in den Dienst der Kirche gestellt haben.

Pfarrer Loh gab sodann einen sehr eingehenden Ueberblick über die Auswahlprinzipien des neuen Gesangbuches und über das, was es im Einzelnen an Liebgut enthält, wobei eine Auswahlgruppe des Meltinger Kirchenchors unter Leitung von Frau Pfarrer Eibich eine Anzahl von Beispielen aus dem neuen Gesangbuch in lebendiger Wiedergabe zu Gehör brachte und so den Vormittag zu einer rechten Freierkunde gestaltete.

Zur praktischen Einführung des Gesangbuches wurde herbegehoben, daß auch bei rastlosem Einlaß aller Beteiligten die notwendigen Millionenauflagen nicht vor 11, bis 2 Jahren hergestellt werden können. Also bis etwa Ostern 1951 werden sich die Gemeinden noch gedulden müssen. Es lohnt freilich kaum, inzwischen noch andere Befehlsmittel zu kaufen, wie etwa das sog. „Deutsche Evangelische Gesangbuch“ oder was sonst als Uebergangslösung angeboten wird. Man wird sich mit den vorhandenen alten Gesangbüchern und mit kleineren Liederbüchern wie „Mit Herz und Mund“ solange behelfen müssen, bis das neue Einheitsgesangbuch allgemein eingeführt wird. Auch dann wird noch einige Jahre das alte Gesangbuch nebenher gebraucht werden (zwei Liederlisten in der Kirche) bis alle Familien nach und nach in der Lage sein werden, sich neue Gesangbücher zu beschaffen.

Nach längerer Aussprache beschloß der Kreis Kirchentag die Landes Synode zu bitten, dafür zu sorgen, daß das allesits begrüßte und längst erwartete neue evangelische

Die Möbelsparhilfe

Möbeleinkauf dadurch leicht gemacht

Wer hat wohl nicht den Wunsch, sich Möbel wieder oder neu anzuschaffen? Reiche Auswahl und Preisbilligkeit zeigen heute die vielen Schaufenster. Das Geld ist knapp, aber sollte sich dieser Wunsch nicht doch erfüllen lassen?

Die Sparfassen haben darüber nachgedacht, wie hier geholfen werden kann, nicht nur durch schöne Worte, sondern durch tatsächliche Hilfe. Sie haben daher die Möbelsparhilfe ins Leben gerufen.

Der Möbelsparhilfe ist ein Spar- und Darlehensvertrag mit einer öffentlichen Sparfasse zugrunde gelegt, und zwar dergestalt, daß die erste Hälfte der Kaufsumme in monatlichen Raten innerhalb einer Frist von sechs, zwölf oder achtzehn Monaten vom Käufer angepart wird. Die zweite Hälfte wird nach Erreichen dieses Zieles als Darlehen seitens der Sparfasse gewährt, das mit den gleichen Raten getilgt wird, die als Anparungsrate vereinbart waren.

Der Höchstbetrag der Sparsumme ist DM 1000.—, jedoch die Möglichkeit besteht, Möbel bis zum Werte von DM 2000.— gegen Barzahlung zu kaufen. Die Lieferung der Möbel erfolgt bereits nach An-

Sammlung der Hälfte des Kaufpreises. Als Möbelleveranten kommen alle Firmen in Frage, die seitens der betreffenden Sparfasse für die Lieferantenerträge anerkannt sind. In der Auswahl des Fachgeschäftes wird keinerlei Beeinflussung auf den Kunden ausgeübt, er kann nach eigenem Ermessen wählen, wo er kaufen will.

Für die angeparten Beträge vergütet die Sparfasse die üblichen Zinsen für Sparanlagen, für das Darlehen gelten die gleichen Bedingungen wie für Darlehen gegen Sicherheitsbürgung.

Der Kunde der Sparfasse kann innerhalb der Anparungszeit jederzeit mit seinem Betrage zurücktreten, er kann also auch anderweitig über seine angeparten Beträge verfügen. Die Möbelsparhilfe ist eine wirkliche Hilfe, sie soll dazu beitragen, auch den Winderbemittelten, vor allen Flüchtlingen, Ausgebombten und jungen Leuten den Erwerb von Möbeln zu erleichtern. Sollte sie die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen, so erscheint es durchaus möglich, daß diese Art von Finanzierung seitens der Sparfassen auch auf den Erwerb anderer Bedarfsgegenstände ausgedehnt wird.

Der Kunde der Sparfasse kann innerhalb der Anparungszeit jederzeit mit seinem Betrage zurücktreten, er kann also auch anderweitig über seine angeparten Beträge verfügen.

Die Möbelsparhilfe ist eine wirkliche Hilfe, sie soll dazu beitragen, auch den Winderbemittelten, vor allen Flüchtlingen, Ausgebombten und jungen Leuten den Erwerb von Möbeln zu erleichtern. Sollte sie die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen, so erscheint es durchaus möglich, daß diese Art von Finanzierung seitens der Sparfassen auch auf den Erwerb anderer Bedarfsgegenstände ausgedehnt wird.

Für die angeparten Beträge vergütet die Sparfasse die üblichen Zinsen für Sparanlagen, für das Darlehen gelten die gleichen Bedingungen wie für Darlehen gegen Sicherheitsbürgung.

Der Kunde der Sparfasse kann innerhalb der Anparungszeit jederzeit mit seinem Betrage zurücktreten, er kann also auch anderweitig über seine angeparten Beträge verfügen.

Die Möbelsparhilfe ist eine wirkliche Hilfe, sie soll dazu beitragen, auch den Winderbemittelten, vor allen Flüchtlingen, Ausgebombten und jungen Leuten den Erwerb von Möbeln zu erleichtern. Sollte sie die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen, so erscheint es durchaus möglich, daß diese Art von Finanzierung seitens der Sparfassen auch auf den Erwerb anderer Bedarfsgegenstände ausgedehnt wird.

Westdeutsche Lebensmittel-Ausstellung in Kassel

4. November bis 15. November 1949

Mancher wird heute, nachdem er von der Westdeutschen Lebensmittelausstellung WGLA in Kassel (noch dazu in Kassel!) gehört hat, mit Skepsis fragen: „Schon wieder eine Ausstellung?“ Die WGLA 1949 wird mit ihrer reichen Schau, an der sich rd. 200 Aussteller führender Firmen beteiligen, nicht nur Zeugnis ablegen vom Stand der augenblicklichen Ernährungskapazität, sondern ein Impuls für die Produzenten sein. Darüber hinaus wird sie zu einer Steigerung und Verbesserung der Lebensmittelproduktion im allgemeinen beitragen und damit einen nicht unbedeutenden wirtschaftlichen Zweck erfüllen.

Mancher wird heute, nachdem er von der Westdeutschen Lebensmittelausstellung WGLA in Kassel (noch dazu in Kassel!) gehört hat, mit Skepsis fragen: „Schon wieder eine Ausstellung?“ Die WGLA 1949 wird mit ihrer reichen Schau, an der sich rd. 200 Aussteller führender Firmen beteiligen, nicht nur Zeugnis ablegen vom Stand der augenblicklichen Ernährungskapazität, sondern ein Impuls für die Produzenten sein. Darüber hinaus wird sie zu einer Steigerung und Verbesserung der Lebensmittelproduktion im allgemeinen beitragen und damit einen nicht unbedeutenden wirtschaftlichen Zweck erfüllen.

Kostenaufwand, guter Wille und die Fähigkeiten der Produzenten sowie die Möglichkeit zu ihrer Entfaltung werden auf der WGLA 1949 in gelundem Verhältnis zueinander stehen.

Die ca. 200 Aussteller werden ein geradezu ideales Ausstellungsgelände vorfinden. Der großflächig angelegte Komplex wird den fünf Ausstellungshallen und Großzelten einen würdigen Rahmen bieten.

Während den Besucher in Haus 1 die Attraktion des Selbstbedienungslokals überraschen wird, werden ihn in Halle 2 die sehr geschmackvoll ausgestatteten Esszimmer der Firmen „Döhl, Nordsee“, „Mörsen“, „Essen und Salat-Budding, um nur einige zu nennen, herauszuheben. In Halle 3 werden Deller, Materna und Darboven mit Kostproben dienen. In der Firma Bessl wird mit dem größten Ausstellungstand von 112 qm der größte herrschend, die als Halle die Ausstellung unter den Ausstellungshallen ist.

Daneben werden wir auf zwei weit über die Grenzen Hessens bekannte Kaffee-Firmen treffen: Hoos-Kaffee und die Kaffee-Mittelfabrik Wiegola. Das besondere an den beiden Firmen ist die Herstellungsmethode über einen der modernsten und komfortabelsten Betriebe ihrer Art in ganz Hessen verfügt, sich nicht auf Verwendung von Dampfdruck — vornehmlich auf Weizenmehl als Grundstoff. Es schließt den Verbrauch von Kartoffelmehl vollständig aus und erzielt als Endprodukt stützstärkere und absolut schnittfeste Puddings, die kein Wasser ziehen.

Den Spirituosen-Fabrikanten scheint es besonders am Herzen zu liegen, während der Ausstellungszeit Kassel in feuchter, trüblicher Stimmung zu halten. Sie werden in nicht geringer Zahl vertreten sein und es sich nicht nehmen lassen, die Besucher als Gäste mit Kostproben zu versorgen.

Die Spirituosen-Firmen werden — vornehmlich in Halle 5 — ihre kostbaren Flüssigkeiten anpreisen. Hier werden sich u. a. die Rheinische Weinbrennerei, Oppenheim, wie die Firmen F. J. Wampe, Hambro, Rade, Bingen; Dr. Demuth, Kallenberg, Hans Guls Hoffmannsthal und Wilh. Richter, Castrop-Mauzel, präsentieren. Daneben werden die Sektellerei Walfalch in einem Pavillon und das Hofbräuhaus Coburg als verwandte Firmen in starke Konturen treten. — Prost!

Rechtsfragen des Alltags

Rechtsbehelfe im Soforthilfeverfahren

Dieser Tage sind zahlreichen Antragstellern die Bescheide über Bewilligung oder Ablehnung ihrer beantragten Unterhaltshilfe zugegangen. Die Bescheide über die Hausratshilfe stehen bevor. Für manchen Antragsteller wird die Ablehnung jenes Gehaltes eine bittere Enttäuschung gewesen sein. Es ist daher von Interesse, sich über Einspruchs- und Beschwerde-möglichkeiten gegen ablehnende Bescheide zu orientieren.

Jeder, der den Beschwerdeweg beschreiten will, sei aber nachdrücklich darauf hingewiesen, daß eine Beschwerde nur da Aussicht auf Erfolg hat, wo die geüblichen Voraussetzungen für die Gewährung der Soforthilfe vorliegen, diese nur offenbar von der ablehnenden Behörde nicht beachtet worden sind. Diese Voraussetzungen sind aus den bei den Gemeinden vorräthigen Merkblätter und aus der vor 3 Wochen in unserer Zeitung erschienenen Erläuterung ersichtlich.

I. Unterhaltshilfe: Bei Genehmigung des Antrags erläßt der Leiter des Sozialhilfesausschusses (beim Landrat) einen Vorbescheid.

Heimat, oh Heimat!

Roman von Maria Fuchs.

Verlagsbuchhandlung Aug. Schöningh & Co., München, 27. Fortsetzung

Mit der letzten Fahrt fahren sie heim. Beide gehen hinter dem Wagen: das Weib, dem die Flügel der Treue gebrochen sind, und Peter, der als ein Wissender in den Tag blickt. Etwas hat man ihm heute zerrissen, etwas Großes, Schönes, Trautes.

Riß im Sonnenland.

Es war diesmal ein richtiges Aufatmen, als Peter von daheim Abschied nahm und ihn die neuen Pflichten wieder nach Innsbruck führten.

Also Sünde, Leidenschaft, Herzensnot, Geheimnisse, sie wohnen auch in dem stillen Dörflein, in dem er geboren wurde? Kein Himmel, ein Paradies also mit winkender Frucht?

Wie dies den jungen wahrheitsliebenden Peter verbittert! Es freut ihn die neue Miete nicht, obwohl das Zimmerchen licht und freundlich ist. Er macht sich auch darüber keine Gedanken, daß er den eigentlichen Beteiligenden abgestreift hat, weil sein Vater für Kost und Miete aufkommt. „Das zahlst du nun laufen“, hatte der Götzeiner die Rede abgelehnt. Und Peter war froh, daß der Vater einsichtsvoll über die Sache wegging.

Er hätte also wirklich mit seinem Los zufrieden sein können. Aber sein Leben hatte einen Haken bekommen, der sich immer dort einfleimte, wo es ein Vorwärtsgen gehen sollte. So blieb denn Peter öfter als gut war stehen, und sah sich den Lauf der kommenden Dinge an.

Student sein bekam einen anderen Sinn für ihn. Er, der im vergangenen Jahr durch Arbeit, Pflicht und Armut beengt war, hatte nun Zeit und Muße, sich das Leben von der gegenteiligen Seite anzuschauen.

Nur in einem blieb er sich gleich: in seiner Liebe zu Elisabeth. Sie rettete ihn über die dunklen Kräfte weg, in denen das Erinnern an Rosl, an einen Bruder und auch an ihn selber, an jenem Gewittertag, sein inneres Gleichgewicht zerbrachen.

Immer schwüler dünkt ihm das sündig heiße Geständnis Rosl; er hört es gar inmitten der Vorlesung. Ueberall, wo er geht oder steht, begegnet sie ihm und immer sieht er sie anders, bald seinem Herzen nah, bald fern.

Wenn es die Wingerfischen wüßten?! Und wie lieb und gut sie von der Kost immer reden, als trüge ihr Weibchen eine Krone. Nichts reder er dagegen, denn die Menschen seiner engeren Heimat sollen in ihren Augen gestaltlos dastehen, mit keinem Flecken an ihrer Ehre. Sie sollen hineintreten wie goldene Tempel, denen man Ehrfurcht und Liebe schuldet.

Ihre Schwägerin ist noch sehr jung“, sagt Elisabeth. „Ich habe sie in diesen Tagen, als ich droben war, nicht lachen gesehen. War sie immer so ernst?“

„Eigentlich — schon.“ Er wüßte keine andere Antwort darauf, mangelte er daran denkt, wie lieb und herzlich das Rosl eine lachen konnte.

„Wissen Sie, wen ich gar so gern gehabt hab? Ihre Mutter! Mama sagt auch, sie ist eine Frau von jeltener Güte.“

Wenn Elisabeth spricht, ist es wie leise, klingende Musik. Es ist überhaupt alles so anständig an ihr, daß man glaubt, sie überbeinam auf stiller See schon einem anderen Ziele zu, das feiner um sie her kennt.

Niemand hilft so recht, wie sich in ihre Stunden immer weiter die Krankheit schiebt, die sie mütterlicherseits mitbekommen hat. Die schmalen Wangen brennen oft in hektischer Hitze, dann sind sie wieder blaß und durchsichtig. In den dunklen Augen liegt ein feuchter Schimmer, als hätten ihre Wächenträume ein Tröpflein Weib in sich. „Ich hab oft so Angst um Elisabeth“, jorgt sich Frau Winger bei ihrem Mann. „Meinst nicht, wir schieben sie einmal fort gegen den Süden.“

„Daß sie bei uns, das taugt unserem Möbel besser“, rät der Vater. Und beide hoffen wieder auf das, was man sich wünscht, daß Elisabeths Körper sich darüber wegstet und gesund wird.

Peter selbst sieht in seiner seltsamen Verliebtheit überhaupt nichts. Ihm scheint nur die Sonne, wenn er in des Mädchens Augen blickt.

Se mehr Reineit ihm durch Elisabeth begegnet, desto größer wird sein Zweifel, wenn er an die Menschen seiner Heimat denkt.

Und in diesen Zweifelpakt hinein loden die Stimmen des Lebens, halten ihm Kameraden die Hände hin, suchen Herzen das seine.

Es sind nicht alle gut, die um ihn sind. Die einen ziehen da-, und die anderen dorthin, und Peter, der bisher aller frommen Studentenhaft fernbleibt, steht plötzlich mitten drinnen und weiß nicht, wem er glauben soll.

Er ist ein Kind der Berge, gläubig und gut. Wenn einer was hinauf von einem Ideal, das angeleitet und angeleitet, schon längst kein hohes ist, er laßt ihm den nach.

Die Grundmauern seines Glaubens hat die Rosl wohl zerstört, aber sie sind nicht in sich zusammengefallen. Er ist der Mensch geblieben, der trotz dieser enttäuschenden Sache immer noch dastet und — hofft.

Das wissen sie alle, die es ihm gut meinen und schlicht.

„Götzeiner, du bist ein selbster Kerl! Nur ein bißchen zu dum für deine Jugend! Was doch das Leben an und laß es nicht vorbeiziehen! Jung ist man einmal nur und kein Tag kommt wieder.“

So lodt es neben ihm und schwirren die Reden der Kameraden um ihn her.

„Zum richtigen Jungsein, wie ihr es meint, hab ich kein Geld und keine Frau“, weicht er aus. Aber einer lacht: „Peter wir pumpen dir, was du brauchst. Wäg deinem Aften was vor! Und wenn du zum Lügen keine Schneid hast, dann bist du mein Freigä!“

Fortsetz. folgt

Freundschaft

Eine unwahrscheinliche Tragödie

Erinnern Sie sich noch? Im vergangenen Jahr tagte in Paris der UN, zu gleicher Zeit war in Frankreich die große Bergarbeiterstreik. Damals waren die Zeitungen so angefüllt mit großer Politik daß ein kleines spanisches in Süden Frankreichs, nahe der Grenze, gänzlich unbeachtet blieb. Hatte aber nicht die Polizei eine Akte darüber Gerichtsverhandlung bekommen, wer weiß, ob jemals etwas davon laut geworden wäre.

„Das sind Redensarten, das hat sie mir auch gesagt. Aber jetzt handelt es sich um eine Männer. Willst du dich heute abend mit mir aussprechen? — Auch wenn es Blut geben kann.“

Beteiligt sind drei Menschen, René Fontaine, 25 Jahre alt, Besitzer eines Autobusses, den er zweimal am Tage zwischen Fort Vendre und Perpignan steuert. Seine Frau Blanche ist 21 Jahre alt, und Marcel Duquesne, 24 Jahre, ist Dachdecker, Schlosser, Klempner und Mittelstürmer im Fußballverein von Port Vendre. Marcel und René waren Freunde, solange sie denken können, und als René vor drei Jahren heiratete, verkehrte Marcel mit ein Bruder in der jungen Familie. Es war selbstverständlich, daß Marcel, als vor zwei Jahren ein Kind ankam, Pate wurde. Doch dann kam es plötzlich über ihn und Blanche wie ein Rauch. Sie gestanden sich ihre Liebe und verließen René's Haus. Am Strand, wo sie auf das blaue Herzensstimmung paßte, mieteten sie zwei Zimmer, und waren glücklich. Der Mann René wartete eine Weile ab, ob Blanche zurückkehrte. Seine Frau mochte er noch begreifen, doch den Freund begriff er nicht. Er suchte ihn eines Tages, als er den Bus in der Garage abgestellt hatte, auf, und sagte zu ihm:

„Du weißt doch, daß du gemein an mir gehandelt hast, nicht wahr? Und so, wie es jetzt ist, geht es nicht weiter, wir müssen uns aussprechen. Nur eins sag mir: liebst du Blanche wenigstens und willst du für sie sorgen?“

„Natürlich“, antwortete Marcel, „Ich liebe sie auch.“ Sie sagt, daß sie ohne mich nicht leben kann.“

„Aber die dicke Huguette, die immer mit René's Bus nach Perpignan auf den Markt fährt und die mir die Geschichte erzählt hat, meint, daß die Frauen gerade deswegen dem Marcel nachgelaufen wären.“

Spangenberg Anekdoten.

Der umständliche Bahnsteigschaffner.
Der Bahnsteigschaffner K. lebte vor rund einem halben Jahrhundert in Spangenberg, wo man sich seiner noch gern erinnert. Er bewegte sich mit Vorliebe in getrauten Nebewendungen, von denen einige aufgeführt werden sollen:

Wolkenluftigkeit.
Als die Frau Bahnmeisterin Wäsche zum Trocknen aufhängen will und bejagt zum Himmel aufblickt, kommt K. hinzu, macht ein bedeutendes Gesicht und spricht: „Frau W., es äß heute jo wäle „Wolkenluftigkeit“.“

Der Kuchen in der Verfertigung.
Einmal hat Bahnmeisters Kochlehrlinglein selbständig zum erstenmale einen Blechkuchen zum Baden zubereiten und fragt dann bejagt den K.: „Was meinen Sie denn zu meinem Kuchen?“ Der betrachtet das leider nicht hochgegangene Werk kritisch und sagt sodann: „Bijßen Sä, wann der Kuchen jo in der „Verfertigung“ äß, dann himmet was nit“.

Verfertigungsvergegenwärtigung.
Lehrer S. ist verjezt worden und erzählt das dem K. Der bewegt seinen Kopf hin und her und spricht darauf: „Dos gefällt miß awer gor nit. Herr G. äß schon fort von Sp., un nu wun Sä au weggen?“ Die Beamten sind doch immer in „Verfertigungsvergegenwärtigung“.

Die Prüfung.
Als K. wieder mal Dienst am Bahnsteigtut, entsezt dem Zuge der Herr Baurat K. aus E. und spricht im Vorbeigehn zu ihm: „Kommen Sie in einer Viertelstunde doch mal hier ins Büro, ich muß eine kleine Prüfung mit ihnen vornehmen“.

K. ist wie verfeinert. Sein bißchen Schulwissen war meist verjessen und nichts hinzugekommen. Ratlos geht er hin und her, endlich hat er einen Ausweg gefunden. Gefaszt tritt er vor seinen hohen Chef mit den Worten: „Wann ich dann absolutemang Prüfung machen soll, dann möchste ich bitten, mir „Niederkunft“ zu gefastten“, er meinte damit, er wollte sein Amt niederlegen. Da lachte der Herr Baurat laut auf, kopfte dem braven Bahnsteigschaffner auf die Schulter und spricht: „Das haben Sie ja ganz famos gemacht. Sie haben die Prüfung bestanden und bleiben im Amte“.

Vereinskalender

- Chorverein „Niedertranz“
Donnerstag abend 20,15 Uhr Gesangstunde
- Männer-Gesangverein „Niedertafel“
Mittwoch abend 20,15 Uhr
Gesangstunde u. Monatsversammlung
Ratsteller.



Bei vorübergehender Aufklärung während der Nacht besteht Bodenfrostgefahr, bis zu 8 Grad. Später wieder Eintrübung jedoch nur ganz vereinzelte Niederfröhe.

Der SPORT meldet...

Spangenberg 1. — Heinebach 2. 6:0
Pfeife 1. — Spangenberg 2. 7:0

Auf dem hiesigen Sportplatz standen sich am vergangenen Sonntag im Serienpiel die 2. Mannschaft von Heinebach und die 1. des hiesigen Sportvereins gegenüber. Unsere Mannschaft spielte am Anfang sehr gefahren und konnte sich erst kurz vor Halbzeit finden. Durch eine Vorlage von Süchland konnte Ruhl das Führungstor durch Fußball erzielen. Zwei weitere Tore folgten von Süchland, sodas das Spiel Halbzeit 3:0 für Spangenberg stand. Kurz nach Halbzeit konnte das Resultat von Schüler auf 4:0 und von Oper auf 5:0 und kurz vor Schluss durch einen Strafstoß aus 30 Meter Entfernung durch Wschenbrenner auf 6:0 erhöht werden.

Spangenberg war überlegen; das Spiel wurde fast nur in dem Spielraum von Heinebach ausgetragen. Der beste Mann von Heinebach war sein Torhüter. Seinem Können war es zu verdanken, daß seine Elf nicht mit einer größeren Niederlage nach Hause geschickt wurde.

Vorschau.
Unsere 1. Mannschaft muß am Sonntag gegen die 1. von Heinebach in Heinebach antreten. Wenn Spangenberg nicht sein ganzes Können zusammenrafft, dürften unsere Farben wohl kaum mit einem Sieg rechnen. — Unsere 2. hat die Referee des Fußballclubs Weisfeißer zu Gast. Sie wird auch hier wieder auf verlorenem Posten stehen und die Gäste werden den Sieg mit nach Hause nehmen.

II. Anträge auf Hausrats, Ausbildungs- und Ausbaufälle entscheidet der St-Aussch. Hierauf ist nur dann ein Anrufen nachgewiesen wird, daß der St-Aussch. sein Ermeßen mißbraucht hat.

III. Sämtliche Verfahren sind gebührenfrei. Ausnahmeweise kann eine Beschwerde, wenn die Beschwerde offenbar aussichtslos ist, führt sie doch zum Erfolg, dann wird die Gebühr zurückerstattet.

IV. Die Rechtsmittel haben aufschiebende Wirkung. Sie sind auch dann zulässig, veränderteter Umstände später wegen wird, haben aber dann keine aufschiebende Wirkung.

Unsere Filmschau

Hollywood mixt Wild-West-Comicals
Washington kezen Filmmetropole — Tom Mix felert sein „come back“

Los Angeles (Eigenbericht). Die Könige der amerikanischen Filmmetropole haben schwere Sorgen. Ihre Pechserie beginnt mit der jüngsten, aber starken europäischen Konkurrenz, die der kalifornischen Monopolstellung schwere Erschütterungen bringt. Zwei der jüngsten Superproduktions-Hollywoods „Arc of Triumph“ und „Joan of Arc“, für die eine ungeheure Summe gemacht wurde, haben bis jetzt noch keinen Penny Gewinn gebracht und gleichzeitig gehen die allgemeinen Einnahmen zurück.

Aber nicht nur Europa raubt den amerikanischen Filmleuten den Schlaf, auch Washington bohrt durch eine neusten Reklamemaßnahmen die Monopolstellung der Produzenten an, indem das Weiße Haus die Filmproduktion von der Filmvorführung trennen will, um Mammuttrutz zu sprengen. Bisher kontrollierte die großen Studios die vielen Lichtspieltheater ausschließlich. Zum Beispiel besitzt die Firma Paramount allein 1400 Kinos in den USA. Wenn, wie geplant, die Filmtheater unabhängigen Besitzern übergeben werden, verliert die amerikanische Filmproduktion ihre beste Einnahmequelle und muß völlig neu kalkulieren.

Das erste Ergebnis dieser Krisenzeit für Hollywood ist die Rückkehr zu den Wild-West-Filmen, den sogenannten „westerns“. Man glaubt, daß dieser Produktionszweig eine sichere Anlage ist und es gibt in der amerikanischen Filmstadt eine Faustregel, die besagt, daß man mit Cowboy- und Abenteuerfilmen noch nie Verluste hatte.

Die „westerns“ verdanken ihre Popularität hauptsächlich in erster Linie der Tatsache, daß der Zuschauer schon immer im Voraus weiß, was er zu sehen bekommt, was hingegen er bei manchen anderen Spielfilmspielarten keine Ahnung hat, ob ihn nun eine langweilige und rührselige Liebesgeschichte, ein Revuefilm oder eine spannende Kriminalaffäre erwartet.

Die amerikanischen Drehbuchautoren werden nun von den im Monopolsattel schwankenden Produzenten an die Front gerufen und mixen die Comicals, die den Herren der riesigen Ateliers wieder Ruhe, Sicherheit und Profite bringen sollen.

Das Rezept ist einfach. Im Mittelpunkt der Handlung steht das „Held ohne Furcht und Tadel“, mit weichen Gemüt, eisernen Muskeln und artistischen Fähigkeiten, die jeden Zirkusreiter oder Kunstschützen in den Schatten stellen. In dieses Prachtexemplar von einem Mannsbild verliebt sich diskret die „Blume der Prärie“, das Farmerstochterlein.

Der Held tritt meistens mit einem Adjutanten auf, der im Film durch einen guten Komiker gespielt wird und der die Aufgabe hat, immer dann aufzutreten, wenn der Prärierer ihn anmerkwürdigsten braucht. Leider endet dieser sympathische Rollenreiter meistens unter den tragischsten Umständen und sein Tod ist das Bonbon für die Tränenrösen des Publikums. Liebe und Tod sind aber nicht so wichtig wie die zuverlässigen wilden Prügelzonen und Schießereien mit buntkarierten Straßenräubern, Killers, Bösewichtern und Spekulanten. Zwischen das Geheul blutrünstiger Atelierrindianer und zierende Büffelherden schwingt die sentimentale Saite eines Banjos am nächtlichen Lagerfeuer und den großartigen Hintergrund der „westerns“ bilden die rocky-mountains oder die Prärie.

Unser Filmporträt

Jean Simmons
Als Jean Simmons, die katzenhaft-anmüde Kanchel des Films „Schwarze Narzisse“, einmal bei Kairo die Pyramiden besichtigen wollte, sagte eine der dort herumlungelnden Wahrsagerinnen gegen klingende Münze ihre Zukunft voraus. Die Pythia aus dem Nil-Delta prophezeite ihr neben anderen angenehmen Dingen den Aufstieg zur berühmtesten Frau des Jahrhunderts. Nun, da mag die berufsmäßige Schmetchel-Teil der Prognose wohl begriffen haben, aber ein Keil, die am 31. Januar 1928 geborene Jean wurde berühmt. Sehr berühmt sogar, denn auf der Biennale in Venedig wurde ihr für die Darstellung der Ophelia in Laurence Oliviers „Hamlet“-Film das Prädikat „beste Schauspielerin der Welt 1948“ zuerkannt. Was die ägyptische Wahrsagerin in ihrer blumenreichen Sprache ausdrückte, sagte nüchtern einmal Michael Powell, als er sie zum erstenmal auf der Leinwand sah: „Dieses Mädchen wird einmal ein großer Star!“ Bei dieser Einschätzung Powells war es kein Wunder, daß er und Emeric Prebuzger sich bei der besonders schwierigen Rolle der Kanchel für Jean entschieden. In dem großen Farbfilm „Schwarze Narzisse“ ist Jean Simmons mit ihrer verführerischen Charme einer der Anlässe für die schweren Konflikte im Kloster Mopu. Wir sehen diese große Schauspielerin bereits in den Filmen „Caesar und Cleopatra“, „Geheimnisvolle Erbschaft“, „Die Schwandlerin“ und „Hamlet“. Weitere Filme: „Adam und Ewa“ und „Insel der Liebe“. Jean Simmons, die in jungen Jahren bereits in die erste Reihe der Weltstars gespielt hat, ist 1,60 groß, hat kastanienbraunes Haar und haselnußfarbige Augen mit einem eigenartigen grünen Schimmer. Sie ist, wie ihre Freunde immer wieder betonen, ein junges Mädchen, wie es im Buche steht: Unverspielt, freundlich, leidenschaftlich und liebreizend ansehend. Im Sommer 1948 stellte Jean Simmons sich ihren deutschen Filmfreunden vor.



der, daß er und Emeric Prebuzger sich bei der besonders schwierigen Rolle der Kanchel für Jean entschieden. In dem großen Farbfilm „Schwarze Narzisse“ ist Jean Simmons mit ihrer verführerischen Charme einer der Anlässe für die schweren Konflikte im Kloster Mopu. Wir sehen diese große Schauspielerin bereits in den Filmen „Caesar und Cleopatra“, „Geheimnisvolle Erbschaft“, „Die Schwandlerin“ und „Hamlet“. Weitere Filme: „Adam und Ewa“ und „Insel der Liebe“. Jean Simmons, die in jungen Jahren bereits in die erste Reihe der Weltstars gespielt hat, ist 1,60 groß, hat kastanienbraunes Haar und haselnußfarbige Augen mit einem eigenartigen grünen Schimmer. Sie ist, wie ihre Freunde immer wieder betonen, ein junges Mädchen, wie es im Buche steht: Unverspielt, freundlich, leidenschaftlich und liebreizend ansehend. Im Sommer 1948 stellte Jean Simmons sich ihren deutschen Filmfreunden vor.

Neue Filme, die wir sehen werden

„Verspieltes Leben“
Der im Dietz-Verleih erscheinende camera-Film „Verspieltes Leben“ (Ulyssa) mit Brigitte Horny, der Anfang dieses Monats seine Welturaufführung erlebte, wurde von Kurt Meisel inszeniert. Er spielt in der Zeit zwischen 1913 und 1928 und schildert die Lebens- und Herzensodyssee einer Frau, dargestellt von Brigitte Horny, die damit seit mehreren Jahren zum ersten Male wieder in einem deutschen Film erscheint. Ihre Partner sind u. a. Axel v. Ambesser, Kurt Meisel, Kurt Waitzmann, Hans Quest, Paul Hoffmann, Rolf Moeblus und Edith Schulze-Westrum.



Georg Richter hatte die Produktionsleitung dieses Films, den Konstantin Tschet fotografierte, für den Robert Heith und Ludwig Reiber die Bauten schufen, und dessen Musik Mark Lothar komponierte.

„Die große Leidenschaft“

Aus der J. Arthur Rank-Produktion zeigt Eagle-Lion-Filmverleih als neuesten Bildstreifen in diesen Tagen in Deutschland „Die große Leidenschaft“ („THE PASSIONATE FRIENDS“) nach dem Roman von H. G. Wells, die Regie führt David Lean. Drei führende Schauspieler geben dem Film ihr Profil: Claude Rains verkörpert die Rolle von Marys Mann. Er ist in Deutschland als Caesar in „Caesar und Cleopatra“ unvergessen. Die blonde Ann Todd, die sich in die Herzen des deutschen Publikums hat gerufen, tritt in dem Film „Der Hauptrolle in dem Film „Der letzte Schleier“ hinein, gestaltet die Rolle der Mary Justin, während Trevor Howard den Geliebten Mary Justins spielt.



Tom Mix aber, der klassische Filmcowboy Amerikas, wird mit Wohlgefallen aus den ewigen Jagdgründen auf das zu den Kassen strömende Publikum sehen, das sich in den letzten 20 Jahren trotz künstlerischer Spitzenfilme kaum geändert hat. FOX.

Verbrechen im Schatten

Kriminalroman von Alexandra v. Saxeukolen

11. Fortsetzung.

„Ja ... seine Schwester Konstantine hat 1911 den Schiffarzt Andreas Freyrich geheiratet. Es war eine Liebesheirat, die wahrscheinlich gegen den Willen der Familie geschlossen wurde. Vielleicht kam man diese Konstantine Buddler auch enterbt. Aus dieser Ehe sind zwei Kinder entsprossen, Dolly, die Ermordete, und Lutz, die noch Lebende. Ich glaube, aus diesem Grund und vielleicht auch, um manches wieder gutzumachen, hat er nach dem Tod seiner Schwester Konstantine ihren beiden Kindern eine Rente ausgesetzt. Wie meine Nachforschungen ergeben haben, hat das Ehepaar Freyrich in sehr bescheidenen Verhältnissen gelebt, was eigentlich nicht natürlich ist, nachdem der Andreas Freyrich doch die Schwester eines damals schon sehr reichen Mannes geheiratet hat.“

„Es dürfte sich wahrscheinlich so verhalten, wie Sie vermuten. Sie wird enterbt gewesen sein. Sagen Sie, lieber Doktor Stegen, wie lange bleiben Sie noch hier? Vielleicht kann ich doch noch erreichen, daß er Sie empfängt.“

„Ich möchte eigentlich morgen fahren. Meine Anwesenheit in Genf ist sehr notwendig. Ich habe heute ein Kabeltelegramm bekommen, in welchem mir mitgeteilt wird, daß auf die Schwester der Ermordeten ein zweites Verhör veranlaßt worden ist. Es wurde, während sie im Auto fuhr, ein Schuß auf sie abgegeben. Gott sei Dank hat er sie nur am Arm verkehrt. Bitte, sagen Sie mir, wie lange kann nach Ihrer Berechnung der Mörder Buddler noch leben?“

„Ja ... das ist bei Krebskrankheiten oft sehr schwer zu sagen. Es kann noch vierzehn Tage dauern, noch drei Wochen, vielleicht auch noch etwas länger, aber es kann auch morgen sein.“

„Ich gehe jetzt zu dem Notar Doktor Stock. Kann ich Sie morgen noch einmal anrufen? Es wäre mir schon wertvoll, wenn ich mit dem Ehepaar sprechen könnte, das seit so vielen Jahren als Hausmeister im Palais wohnt.“

„Das wird natürlich ohne weiteres zu machen sein.“

Peter Stegen erhebt sich.

„Ich danke Ihnen herzlich, Herr Doktor, und ich rufe Sie morgen früh noch einmal an.“

Bei dem Notar Doktor Stock muß Peter Stegen lange warten. Endlich kommt ein kleiner, glattfrisiert Mann eilig auf ihn zugeeilt.

„Sind Sie der Herr Doktor Stegen? Oh, bitte, verzeihen Sie, daß ich Sie solange habe warten lassen. Mit was kann ich Ihnen dienen?“

„Sie wissen ja bereits, um was es sich handelt, Herr Notar.“

„Ja, ja ... ich weiß, es ist dieser Kriminalfall, nicht?“

„Ich möchte nicht den Wortlaut ... aber den Inhalt des Testamentes des Mister George Buddler, das Sie aufgelegt haben, von Ihnen erfahren. Können Sie mir das nicht mitteilen? Es würde meine Nachforschungen sehr erleichtern. Sie müssen bedenken, daß Sie es in diesem Fall ja nicht einer Privatperson anvertrauen, sondern der Polizei selbst. Es hängt sehr viel daran, daß wir den Inhalt des Testamentes kennen. Wir brauchen es nicht nur, um den Mord aufzuklären, sondern um die Partei kennenzulernen, die auch der Schwester der Ermordeten nach dem Leben trachtet.“

Der Notar sieht einen Augenblick geistesabwesend vor sich ins Leere.

„Ja ...“, sagt er und streicht sich mit der Hand über die kahle Stirn. „Ich kenne den Inhalt des Testamentes gar nicht. Ich habe es nicht aufgelegt. Es ist wohl hier in meiner Kanzlei hinterlegt, aber aufgelegt hat es mein Vorgänger, der Notar Berthold, der ungefähr vor einem Jahr gestorben ist. Ich habe die Kanzlei vor zwei Jahren von ihm übernommen. Er war lange krank.“

„Oh ...“, sagt Peter Stegen enttäuscht, „das tut mir sehr leid. Ich habe große Hoffnungen darauf gesetzt, hier das Notwendige zu erfahren.“

„Ich wäre Ihnen sehr gern behilflich gewesen, aber, wie gesagt, ich kenne das Testament nicht.“

„Ja ... da läßt sich nichts machen. Also, ich danke Ihnen, Herr Notar.“

„Bitte, bitte ...“, und er begleitet ihn lebenswürdig hinaus durch die Vorräume, in denen Mädchen vor ihren Schreibmашinen sitzen.

Um sechs Uhr ist Peter Stegen auf der Polizei. Er sitzt an einem Schreibtisch, den ihm einer der Herren eingeräumt hat und schreibt. Er füllt die großen leeren Bogen Seite um Seite mit den Recherchen. Es ist dreiviertel elf Uhr, als er endlich fertig ist.

Die Kankleien sind leer. Die Lampen sind abgedreht, nur der nachhabende Beamte sitzt vor dem Telefon, hat die Hände vor sich auf dem Tisch liegen und wartet auf den nächsten Anruf.

Ein Polizist führt Peter Stegen über die langen, leeren Gänge zum Lift.

Dann laufen sie sieben Stockwerke hinunter. Vor dem Tor grüßt die Wache.

Peter Stegen geht langsam durch die nächtlichen Straßen zu seinem Hotel.

Es hat aufgehört zu regnen. Die Luft ist kühl und klar. Man sieht einzelne Sterne aus dem dunklen Himmel blinzen.

Am andern Tag um 4 Uhr nachmittag steht er in einem großen, dunkel verhängten Zimmer, im Hause des Mister Buddler. Er steht und wartet. Die Fenster sind mit seidenen Vorhängen verhängt. Schwere Leppische, wertvolle Bronzen und Bilder sind überall.

Da flüstert es aus einer Ecke. Es ist eine rauhe, heisere Stimme, die keinen Ton mehr hat.

Wie sich seine Augen an das Dämmerlicht gewöhnt haben, sieht er eine zusammengesunkene Gestalt.

Sie sitzt klein und verzogen in einem mit kostbarem Pelz überworfenen Lehnstuhl.

Ein verhältnismäßig großer, kahler Kopf von einer furchtbaren Blässe leuchtet ihm entgegen.

Dieser Mensch streckt eine bis zum Skelett abgemagerte Hand nach ihm aus.

Da geht Peter Stegen langsam näher. Seine Schritte sind unhörbar, so tief ist der Teppich unter ihnen.

„Stehen Sie sich!“ flüsterte die Gestalt.

Da setzt sich Peter Stegen in den Fauteuil, der neben seinem steht. Er ist so erschüttert durch den Anblick des Kranken, daß ihm nichts zu sprechen einfallt, aber da krächzt die leise Stimme neben ihm schon wieder.

„Ja ... ich komme von Ihren Verwandten dort und soll die herzlichsten Grüße bestellen.“

Da wendet der andere seinen großen Pagodenkopf ihm zu. Peter Stegen sieht ihn erschrocken an. In diesem blaßblauen Gesicht, das wie das Gesicht einer Mumie ist, leben nur noch die Augen. Sie sind übermäßig glänzend mit unnormalerweise erweiterten Pupillen.

„Besonders von Ihren beiden Nichten soll ich Sie grüßen. Sie sind zwei sehr schöne und lebenswürdige Mädchen.“ Peter Stegen nickt einmahl, denn es fällt ihm nichts ein. Er weiß jetzt, wie recht der Doktor gehabt hat, als er diesem totgeweihten Menschen alle Angelegenheiten überließ.

Hier kann man nicht mehr fragen, noch erfahren. Der eine Hund, der vor ihm auf dem Teppich liegt, knurrt langsam auf, kommt näher und schnuppert an Peter Stegens Hand.

Da streicht er ihn sanft über den Kopf.

„Ein schöner Hund, ein wundervolles Tier!“ sagt er. Der Hund hebt seine stillen, braunlich-blauen Augen zu ihm auf.

Diese Hunde haben etwas Räuberdeut, sie sind wie Krankenpfleger, sie bewegen sich unhörbar leise und langsam und leben das Leben ihres kranken Herrn mit. Sie liegen Tag und Nacht in verbunkelten Zimmern zu seinen Füßen. Sie haben ihr eigenes Dasein, ihre eigene Lebensfreude aufgegeben in der treuen Wache, die sie halten, und ihre Augen haben einen vorstänbigen, traurig besorgten Blick. Vielleicht fühlen sie, daß dem Instinkt der Tiere, den Tod nahen, vielleicht riechen sie, mit dem feinen Geruch, den sie haben, schon die Nerven der Menschen.

„Schöne Hunde!“ flüstert die heisere Stimme.

„Brave Hunde sind viel besser wie die Menschen. Hunde sind Freunde ... Freunde, wissen Sie!“

„Ja ...“ sagt Peter Stegen.

„Ich habe auch einen Hund. Ich hänge sehr an ihm.“

„Wo haben Sie ihn?“

„Er ist zu Hause, bei meiner Mutter!“

„So ...“ sagt der Kranke befriedigt, „das ist gut, daß er bei der Mutter ist.“

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie gestört haben sollte, Mister Buddler, ich wollte eben nur die Grüße bestellen, die mir die jungen Damen an Sie aufgetragen haben.“ sagt er und hebt sich.

Da streckt ihm der andere die knochige Hand entgegen. „Ich danke Ihnen!“ krächzt er so laut, als es ihm möglich ist. Peter Stegen hat das entsetzliche Gefühl, ein kaltes, feuchtes Bündel Knochen berührt zu haben.

Die Hunde stehen unhörbar leise auf und begleiten den Gast bis an die Türe.

Draußen erwartet ihn der Doktor.

Er sieht ihn fragend an, aber Peter Stegen schüttelt nur den Kopf und ist froh, wie er aus diesem fürstlich eingerichteten, totensstillen Haus mit seinen weichen Teppichen wieder in den Lärm der Straße tritt und die kühle, frische Luft spürt.

Um elf Uhr läutet es an der Villa in Genf. Das Stubenmädchen ist so erschrocken, daß sie erst gar nicht aufmachen will.

Sie steht durch den Spalt der Sperrkette einen Herrn draußen stehen. Es dauert lange, bis Peter Stegen sie überzeugt hat, wer er ist.

Im Hause schläft schon alles, auch Walter Kettenbrück ist bereits in seinem Zimmer.

Das Stubenmädchen führt ihn leise zu ihm hinauf. Es soll niemand aufwachen.

Endlich wird es still im Haus, und Peter Stegen liegt bei seinem Freund in dem anstoßenden Zimmer neben Lutz.

„Es ist ein Glück, daß du endlich da bist!“ sagt Walter Kettenbrück. „Ich kann mich ja nicht bewegen. Heute fahre ich zum erstenmal mit ihr aus, und sie wird angelassen. Woher und wieviel weiß kein Mensch.“

Fortsetzung folgt

Amtlicher Teil

Errichtung eines Schlachthauses in Spangenberg

Der Schneidermeister J. Stöhr, Spangenberg, Bädergasse 127 beabsichtigt auf seinem Grundstück in Spangenberg, Bädergasse 127, Kartenblatt 7, Parzelle 71, ein Schlachthaus zu errichten.

Auf Grund des § 17 der Reichsgewerbeordnung und des § 18 der Ausführungsverordnung dazu wird das Vorhaben mit der Aufforderung bekannt gemacht, daß etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zweifacher Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen sind. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Zeichnungen und Baubeschreibungen liegen während der Zeit vom 24. Oktober bis 2. November 1949 zur Einsicht im Landratsamt Zimmer 12 offen.

Zugleich wird der Termin zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen auf Dienstag, den 3. November 1949, vormittags 10 Uhr, in meinem Dienstzimmer (Zimmer 12) mit dem Bemerkten anberaumt, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder des Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird.

Messungen, den 19. Oktober 1949.

Der Landrat.

Sprechtag des Finanzamts.

Die angespannte Geschäftslage des Amtes macht es erforderlich, mit sofortiger Wirkung Sprechtag für das Publikum einzuführen.

Sprechtag sind der Dienstag, Mittwoch und Donnerstag jeder Woche. An diesen Tagen stehen die Beamten des Amtes in der Zeit von 8—12 Uhr zu Auskünften zur Verfügung.

An den übrigen Tagen können Besucher nur empfangen werden, wenn sie vom Finanzamt zu einer bestimmten Zeit zur Sprechung gebeten worden sind.

Die Finanzkasse ist dagegen an allen Tagen, mit

Ein großer Posten

Winter-Hausschuhe

für Damen, Herren und Kinder, in Filz, Plüsch u. Kamelhaar, in allen Größen, zu besonders billigen Preisen von 3.95 bis 6.75 DM

Kaufhaus I. GEMMEL / Spangenberg

Ausnahme des letzten Tages eines Monats, von 8 bis 12 Uhr, für den Zahlungsverkehr geöffnet.

Die Finanzkasse Messungen ist am Montag, den 31. Okt. 1949, wegen Abschlußarbeiten geschlossen.

Messungen, 21. Oktober 1949. Finanzamt.

Betr. Ausführung von Lohnfuhren mit landw. Fahrzeugen.

Es ist festgestellt worden, daß Landwirte, die weder gewerbepolizeilich noch steuerlich als Fuhrunternehmer gemeldet sind, gewerbliche Transporte ausführen.

Ich weise darauf hin, daß die Durchführung von Lohnfuhren mit landwirtschaftlichen Fahrzeugen auf fremde Rechnung ohne gewerbepolizeiliche und steuerliche Anmeldung als Fuhrunternehmer unzulässig ist. Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß die Zuteilung von Diesellostoff zu ermäßigtem Preis nur für Aufgaben auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft zugebilligt werden ist.

Messungen, den 15. Oktober 1949.

Der Landrat.

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

Hospitalkirche

Samstag abend 8 Uhr: Schlußgandacht Dr. Bachmann

Sonntag, den 30. 10. 1949.

vormittags 10 Uhr: Pfarrer Loh

vormittags 11¼ Uhr: Kindergottesdienst

Kirchliche Veranstaltungen:

Montag abend 8 Uhr: Frauenhilfe im Küsterhaus

Dienstag abend 8 Uhr: Kirchenchor im Küsterhaus

Übersdorf

nachmittags 13,30 Uhr: Pfarrer Loh

Schnellrode

nachmittags 13,30 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Bergheim

vormittags 9 Uhr: Pfarrer Sauer

Mörshausen

vormittags 11 Uhr: Pfarrer Sauer

Herlesfeld

vormittags 10 Uhr: Pfarrer Koch

Pfiesse

nachmittags 13,30 Uhr: Pfarrer Koch

Landefeld, Naußs, Mezebach

vormittags 9 Uhr: Pfarrer Beutel (in Landefeld)

Weidelbach

vormittags 10 Uhr: Kindergottesdienst

vormittags 10,45 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Bockerode

nachmittags 13 Uhr: Festgottesdienst Pfarrer Dr. Pahlmann

Bischopperode

vormittags 9 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Katholischer Gottesdienst

30. 10. Christkönigsfest

8,30 Uhr Hochamt in Spangenberg

10,15 Uhr Hl. Messe in Naußs

15,30 Uhr Gottesdienst in Mörshausen

18 Uhr Segensandacht

1. 11. Allerheiligen

8,30 Uhr Gottesdienst in Spangenberg

10,15 Uhr Hochamt in Naußs

18 Uhr Hl. Messe in Spangenberg

2. 11. Allerheiligen

7,30 Uhr Hl. Messe in Spangenberg

8 Uhr Requiem in Spangenberg

10,00 Requiem in Naußs

Zur Unterhaltung

Die Jagd nach der blauen Mauritius

Der größte Briefmarkendiebstahl aller Zeiten — Neukatalogisierung der Bestände des früheren Reichspostministeriums noch nicht abgeschlossen

Von unserem Korrespondenten
Frankfurt a. M. Besucher des früheren Reichspostministeriums in Berlin hatten Gelegenheit, die größte öffentliche Postwertzeichen-Sammlung der Welt zu besichtigen. Die Schätze des Reichspostministeriums, seltene Briefmarken aus aller Welt und Deutschland, waren in einer Schaumstellung zusammengefasst. Die wertvollsten Stücke dieser Sammlung, Wunschraum aller Sammler und nur in wenigen Exemplaren in festen Händen vorhanden, stahlstresor, der nur zu besonderen Besuchszeiten geöffnet — den Blick durch eine dicke Glasplatte auf die Schätze freigab.

In den Kallischat evakuiert

1945 begann die Odyssee dieser bekannten Sammlung. Zunächst verschwand sie in den Tresoren der Reichsbank, um später vor den Gefahren des Luftkrieges in den tiefen Schichten eines Kaliberbergwerkes sichergestellt zu werden. Wohlverwahrt in einer Reihe von stabileren Kisten lagen die Marken über 300 m unter Tage im Segen Gottes- und Dietrich-Schacht bei Eiseleben und überstanden so Chaos und Vernichtung, ihrer einstigen Heimatstadt in Berlin. Ende Juni 1945 überführte die amerikanische Besatzungsmacht unter dem sicheren Geleit der Militärpolizei die Bestände aus ihren dunklen Verlies nach Marburg und später nach Wiesbaden, wo sie das Hessische Landesmuseum in Verwahrung erhielt. Erst in diesem Frühjahr gelangte die Sammlung wieder in den Besitz der Hauptverwaltung für Post und Fernmeldewesen, des heutigen Bundespostministeriums.

Diebstahl zu spät entdeckt

Schon vorher hatten Stichproben das Fehlen wertvollster Einzelstücke ergeben. Die an Hand der erhaltenen Bestandskataloge vorgenommenen systematische Überprüfung ist z. Z. noch nicht abgeschlossen. Die Feststellung des Verlustes größter Seltenheiten erregte in der Weltöffentlichkeit allgemeines Aufsehen, da es sich um so wohlbekannte Markenwerte handelte, daß eine Verwertung in Philatelistenkreisen ausgeschlossen erschien. Zweifellos konnte nur ein Kenner den Diebstahl durchgeführt bzw. veranlaßt haben. Nachdem die Postbehörde die notwendigen Untersuchungen unter Betreuung der Polizei in aller Stille in die Wege geleitet hatte, sah sie sich gezwungen, die Öffentlichkeit um Mitarbeit bei der Aufklärung des größten Markendiebstahls aller Zeiten zu bitten.

Im Amtsblatt erschien der Verlustliste. Es sind u. a. die Stücke, die vordem in dem Wandstahlschrank des Reichspostministeriums unter Glas bewundert werden konnten:

Mauritius, 1 Penny 1847, rotorange; Britisch Guayana, 2 Cents 1850, rosa; 4 Cents 1851/52, blau; Hawaii, 2 Cents 1851/52, blau; 5 Cents 1851/52, blau; 13 Cents 1851/52, blau;

Marke auf Brief Mauritius, 2 Pence 1947, dunkelblau; Marke auf Brief Hawaii, 13 Cents 1851/52, blau, mit Inschrift: H.I. & U.S.

Ist die echte „Blaue Maritius“ vernichtet?

Die Marken blieben verschwunden; sie sind auch bis heute trotz eifrigster Nachforschung nicht wieder aufgetaucht. Ihr Verschwinden ist als mysteriös zu bezeichnen. Das große Rätselraten hat zu manchen Legendenbildung Anlaß gegeben. Ein in diesem Sommer aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrter Einwohner der französischen Zone berichtete, daß er als Dolmetscher in einem russischen Lager eine blaue Mauritius vernichtet habe. Diese Briefmarke habe zu

dem Markenbestand einer Sammlung gehört, die ein russischer Kommissar aus Deutschland mitbrachte. Er, der Dolmetscher, habe damit den russischen Besitz an dieser Seltenheit verhindern wollen.

Die zuständigen Herren des Bundespostministeriums lächeln. Sie messen dieser Meldung keine Bedeutung bei; denn die Sammlung des früheren Reichspostministeriums ist noch vor der Besetzung der mitteldeutschen Gebiete durch die Russen aus Eiseleben abtransportiert worden. Ob der Diebstahl nun Kallischat oder aber in den Tagen des Zusammenbruchs erfolgt ist, läßt sich heute nicht feststellen. Die Gelegenheit zur Beseitigung ist während des Transportes zur Abstellung am neuen Ort, als die Sammlung nicht unter deutscher Kontrolle, menschlichen Ermessen nach gegeben gewesen.

Die verdächtige Auktion

Es ist verständlich, daß die Post ebenso wie alle anderen mit der Untersuchung des Falles betrauten Behörden keine Spur außer acht lassen. Ihr besonderes Augenmerk gilt auch den großen Briefmarkenauctionen, obgleich die Möglichkeit, daß die Marken auf dem Wege ihrer jetzigen Besitzer wegrate sein könnten, gering erscheint. Auffallen erregte ein Angebot von einem außergewöhnlichen Wertes einer von seltenen Altdeslandmarkenhaus veranstalteten Auktion. Die Überprüfung dieser Angelegenheit soll noch

nicht beendet sein. Da außer den angegebenen Raritäten auch noch kleinere Werte entdeckt worden sind, ist die Untersuchung derartiger Fälle sehr kompliziert. Berühmte Gemälde sind ebenso katalogisiert und in ihren Details bekannt wie die Kostbarkeiten der Philatelie. Sobald es sich aber um kleinere — wenn allerdings sich immer noch beträchtlich wertvolle — Marken handelt, so ist der Unterschied zur Masse schwer feststellbar, und Anhaltspunkte sind kaum zu finden. Auf jeden Fall stellen Briefmarken ihrem Transport kein Hindernis entgegen. In unauffälligen Behältnissen, Brieftaschen, Büchern, Schuhen und sonstigen Kleidungsstücken reisen sie über Gebirge und Ozeane. Welcher von einer grenzenlosen Leidenschaft befallene Sammler wird sich jetzt an unbeobachtetem Ort seines neuen Besitzes freuen? Der Phantasie sind bei der Ausmalung dieser Annahme keine Grenzen gesetzt.

Ein freundliches Angebot

Übrigens gibt es nicht nur eine blaue Mauritius. Die Schwestern der Rarität aus dem Jahre 1847 sind aber bedeutend jüngeren Datums und nicht so gefragt. Erheiternd wirkte auf die mit der Klärung des ersten Falles beschäftigten Amtsräte der Bundespost eines Tages das nicht weniger ernst gemeinte Angebot einer Dame, die durch den Diebstahl entstandene Lücke mit der blauen Mauritius aus ihrem Markenalbum zu füllen. Zwischen beiden — der verschwundenen — und dem angebotenen Ersatz bestand nur der kleine Unterschied von 57 Jahren.

Auf Römerstraßen

Ein Netz von Schnellverkehrsstraßen durchzog das Römische Reich

Es gibt in unserem Hessenland wohl kaum eine Gegend, die nicht eine oder gar mehrere sogenannte „Römerstraßen“ aufzuweisen hat. Es sind dies schnurgerade verlaufende Feldwege, die manchmal noch einen gepflasterten Untergrund zeigen und streckenweise sogar noch als Landstraße benutzt werden, wie die „Elisabethenstraße“, die von Frankfurt-Heddernheim (das frühere römische Nida) nach Mainz zieht. In den meisten Ländern der einstigen Römerherrschaft können wir die Reste jener hervorragend gebauten Straßen sehen, die lange Jahrhunderte überdauert haben.

Das Straßennetz des Römischen Reiches zeichnete sich ebenso durch seine gewaltige Ausdehnung und systematische Anlage wie auch durch technische Vollendung des Straßenbaus aus. Für die Anlage der Straßen waren militärische Gründe maßgebend, und sofort nach Eroberung eines neuen Landes wurden dort zuerst Militärstraßen gebaut. Rom, als Hauptstadt des römischen Weltreiches, war auf diese Weise mit den entlegensten Provinzen in Verbindung. Mit Bohlen, Knüppeln oder Steinen wurden diese künstlichen Straßen befestigt und waren, wie ja heute noch zu sehen ist, von großer Dauerhaftigkeit. Schwierigkeiten im Gelände wurden durch Anlage von Brücken und Viadukten behoben. Während der Kaiserzeit wurde die Länge dieses römischen Straßennetzes mit ca. 76.000 km Hauptverkehrsstraßen und mit etwa 140.000 km Wege überhaupt angegeben. Von einem goldenen Meilenstein aus, den Kaiser Augustus auf dem Forum Romanum errichten ließ, wurden die Entfernungen gemessen und durch Meilensteine längs der Straßen bezeichnet. Unter großen Kosten wurde auf diesem Stra-

ßennetz ein Postbetrieb eingerichtet mit Fuhrwerksbeförderung und reisenden Boten, der unter dem Namen „cursus publicus“ bekannt wurde. Diese Post diente allerdings nur dem amtlichen Verkehr und war den Staatsmännern, Beamten und Soldaten vorbehalten. In regelmäßigen Abständen waren an den Poststraßen Haltestellen eingerichtet, wo man frische Pferde und Wagen haben konnte. Neben dem gewöhnlichen Postverkehr gab es noch einen Schnellverkehr, mit dem man recht hohe Geschwindigkeiten erzielte, ungefähr 50–70 km an einem Tag. Auch gab es damals schon Karten über den Verlauf der Straßen und die Lage der Stationen und Rasthäuser. Für die Instandhaltung hatten die Anlieger der Poststraßen zu sorgen. Dank dem ausgezeichneten Zustand und der Verkehrssicherheit der Straßen wurden sie nicht nur zu Verwaltungs- und militärischen Zwecken benutzt, sondern auch alle übrigen Privatpersonen bedienten sich ihrer in großem Umfang.

Nach dem Untergang des römischen Reiches setzte ein fortschreitender Verfall der von ihm geschaffenen Straßen ein. Karl der Große suchte zwar die Straßen zu erhalten und den Bau neuer Anlagen zu fördern, ja er projektierte sogar den Bau eines Main-Donau-Kanals, aber unter seinen unfähigen Nachfolgern kam es zu einer völligen Vernachlässigung. Das Straßennetz geriet in einen traurigen Zustand. Während des Mittelalters gab es dann keine ausreichende Verkehrsmöglichkeit und Verkehrssicherheit mehr. Auf unebenen, bei Regen grundlosen Wegen war das Fahren kaum möglich und Überfälle durch Raubritter waren an der Tagesordnung. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden wieder Straßen, die sich mit denen der Römer messen konnten. — Gb —

Japanische Liebesgeschichte

Die grünlila Scheibe des Mondes spiegelt sich in der glatten Schwärze des Teiches, auf dem die Lotusblumen in riesigen Blättern schlafen. Schönkeldächer der Bagoden wachsen aus nachtdunklen Tamariskenhecken und die Tempeldächer blinzeln wohlwollend in den Duft von Räucherstäbchen und Teerosen.

Makiko und Makiko schreiten Seite an Seite über die verschlungenen Pfade des nächtlichen, nach Jasmin duftenden Parkes. Makiko liebt Makiko heiß und wild, aber er wagt ihr seine Liebe nicht einzugehen und sie ist so fern für ihn, wie Liden-Lin die Nachtigall.

Heute aber werde ich es ihr sagen, denkt der Jüngling und tastet nach der kleinen Hand des Mädchens. Er fühlt den schweren Jadering an ihrem Zeigefinger, ein heißer Strom durchrast seine Adern, er wendet sich der Dame seines Herzens zu — doch als er ihr mondbeschienenes Gesicht, fast überirdisch schönes Gesicht ganz nah sieht, wird er erschreckt, ob seiner Kühnheit. Ihre Hand wieder los und weiter schreiten sie in tiefem Schweigen ihres Weges.

Bist du nicht der Sohn und Enkel der sehr ehrenwerten Samurais, denkt Makiko und hört das Banzaigeschrei seiner Väter und das Klirren der Ringelpanzer und krummen Schwerter. Er focht, im Traume vor sich hinsinnend, blutige Kämpfe mit wilden Taigarräubern um das Mädchen an seiner Seite und sieht nicht das kleine hochmütige Lächeln, welches um ihre roten Lippen spielt. Oh, denkt Makiko, oh, ich werde mich ihr zu Füßen werfen ich werde ihr nun alles sagen, ich werde meine Liebe hinausreichen, gleich — wenn wir oben auf der kleinen Gartenbrücke sind, werde ich sie an mich reißen und —

Langsam schreiten sie dann die kleine Brücke hinan und wandeln unter dem kleinen Tor hindurch, in dessen Gebälk der Wind leise mit silbernen Glöckchen spielt. Sie schreiten auch wieder hinab, vorbei an Chrysanthenhecken und Korallenbäumchen, bis sie an den Kirschblütenhain kommen, in dem Makikas Haus steht.

Dann bleiben sie stehen. Tief verneigt sich Makiko und wagt nur verstoßen auf das wunderschöne Antlitz des —

Das Leben muß strömen. Wasser, das nicht fließt, bedeckt sich mit Schaum und fault. (Lemartine)

Der Mensch ist zum Glück geboren. (Gide)
Vor allem Unbekanntem im Leben ist sich der Mensch nur seiner Unwissenheit bewußt. (N. Flessinger)

Mädchen zu schauen. Ihre Zähne schimmern matt wie koreanische Perlen und ihre Haut ist wie altes Elfenbein.

Makiko zaudert einen Moment, wirft einen Blick auf den vor ihr sich tief verneigenden Makiko und huscht in das große Bambusstor. Der junge Makiko aber ist erschüttert von soviel reiner Schönheit, er träumt, vor ihr im Kotau stundenlang zu versinken, ganz nahe ihrer kleinen Füße, und wandert, berauscht von dem großen Erlebnis der Nacht, stundenlang durch den schlafenden Park.

Das Mädchen aber steht in seinem kleinen Schlafraum, hat den Kimono abgeworfen, und die Lichter der kleinen Ollampe werfen splendende Lichter.

„Welch ein Idiot, dieser Makiko!“, sagt sie zornig. „Welch ein Esel! Den ganzen Abend laute ich mit ihm durch den langweiligen Park und er weiß nicht einmal, wie man sich bei einem nächtlichen Treffen benimmt!“

Ärgerlich wirft sie das Kristallfläschchen mit den Wohlgerüchen Nippons in eine Bastische und läßt das Licht.

Makiko aber ist in der aufgehenden Morgenröte am Lotusblumentisch, in der Tiefe des Parks, schläft und träumt von Makiko und den Taigarräubern.

Unsterblicher Shaw

Neues Werk des 93jährigen

Von unserem Korrespondenten
Malvern (Eigenbericht). In allen Ländern der Welt werden heute die Stücke von George Bernard Shaw gespielt. Seit zehn Jahren behauptet der große irische Dichter, daß er „nun aber nichts mehr“ schreiben werde. Aber Jahr für Jahr entstehen neue Kinder seines Geistes. In England, der Wahlheimat von GBS, hat man ähnlich wie in Salzburg und in Bayreuth für andere Helden der Bühne ebenfalls Shaw-Festspiele organisiert, durch die der vielleicht größte Dramatiker seit Shakespeare geehrt werden soll. Diese Shaw-Festspiele fanden in diesen Tagen zum ersten Male wieder in Malvern statt, nachdem der Krieg diese Festspiele zehn Jahre lang unmöglich gemacht hatte.

Die Shaw-Festspiele sollen nicht nur Shaw selbst ehren und dessen hervorragendste dramatische Leistungen und Neuschöpfungen vor internationalen Zuschauern herausstellen, sondern gleichzeitig auch den jungen dramatischen Nachwuchs Englands vor ein Forum stellen, das genau so wie die Festspiele auf dem Kontinent eine internationale Wirkung hat. Das kleine Städtchen Malvern liegt in der Grafschaft Worcestershire und ist ein entzückender Kurort in einer idyllischen Landschaft. Die Tausende von ausländischen, unter denen die Amerikaner besonders zahlreich vertreten waren, haben so die Möglichkeit, den Genuß der Festspiele mit der Erlöbung zu verbinden, die dieser herrliche englische Kurort bietet. Die Straßen des Städtchens prangten im Flaggenschwanz alle Buchhandlungen hatten Sonderausstellungen mit Shaw'schen Büchern veranstaltet und Shaw

war im wahren Sinne des Wortes allgegenwärtig, obwohl er selbst nicht hatte kommen wollen. Seine Begründung dafür war nicht etwa sein hohes Alter, denn Shaw ist heute noch mindestens so beweglich, wie Winston Churchill, sondern die Tatsache, daß ihn dringende Arbeiten am Schreibtisch festhielten.

Die ganze internationale Welt der Bühne hatte sich ein Stelldichein gegeben, abends saß man im Festspielklub zusammen, tanzte und unterhielt sich und tauschte seine Meinung über Shaws jüngstes Stück aus. Dieses Stück trägt im Englischen den Titel: „Buoyant Billions“. Es war bereits im vergangenen Jahre unter dem Titel: „Zuviel Geld“ in Zürich uraufgeführt worden. Aber erst die in Malvern aufgeführte Fassung dieser „Komödie ohne Manieren“, wie sie Shaw nennt, wird von dem Dichter als die endgültige angesehen. Es steht außer Zweifel, daß dieses Stück des 93jährigen Dichters eher oder später auch den Film und die deutsche Bühne erobern wird. Einem Reporter erzählte Shaw, daß er diese Komödie zunächst „Piffle“, also „Quatsch“ hätte nennen wollen. Man hat bei den Shaw-Festspielen viel über diese Erklärung des berühmten GBS gelacht, und man war sich allgemein darüber einig, daß, wenn dieses Stück wirklich „Quatsch“ wäre, wohl niemand so entzückenden „Quatsch“ schreiben könnte, wie George Bernard Shaw.

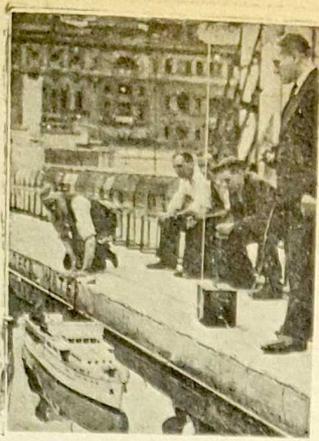
Diese Komödie stellt ohne Zweifel eine Allerweltsgeschichte ohne tiefere Bedeutung in den Mittelpunkt. Sie lebt wie viele Werke Shaws aus der Situationskomik, aus dem schmückenden Beiwerk und der unvergleichlichen witzigen Darstellungsweise Shaws mit ihren überraschenden Paradoxen und ihren das Oberste zu unterst kehrenden Widersprüchen. Im Mittelpunkt des Stückes steht ein

junger Mann, der es für seine Aufgabe hält, die Welt zu verbessern. Sein Vater hat für ein derartiges Lebensziel keinen Sinn und schickt den Sohn nach Panama, um ihm Gelegenheit zu geben, seine verrückte Idee zu überwinden. Dort begegnet er einem Mädchen, das die Tochter des Billionärs, Mr. Buoyant, ist und sich damit amüsiert, die Tiere der Wildnis mit ihrem Saxophon zu bespielen. Mr. Buoyant macht die schönsten Börsengeschäfte, ohne Steuern zu bezahlen. Man trifft sich in London wieder, wo die Millionäre der Familie des Billionärs keine anderen Sorgen haben, als sich darüber zu unterhalten, was man nur mit dem vielen Geld machen könnte. Der junge „Weltverbesserer“, der die Billionärstochter noch immer liebt, hat längst seine Weltverbesserungspläne aufgegeben und kennt nur noch ein Ziel: möglichst viel Geld verdienen. Deshalb wird er auch der Schwiegersohn des Billionärs, der es offen zugibt, wie gleichgültig es ihm eigentlich ist, wen seine Tochter zum Manne nimmt.

Die Festspielbesucher waren enttäuscht, wenn sie erwartet hatten, daß die Story des Stückes an sich einen unacharismatischen Geltschiller der Dramatik enthalten würde. Manche erklärten unvorherlich, Shaw habe vielleicht nicht so unrecht gehabt, wenn er die Komödie als „Quatsch“ bezeichnete. Aber auch die seriösesten Zuschauer und die kritischsten Kritiker mußten zugeben, daß Shaw sie ein paar Stunden lang zum Lachen gebracht hatte. So unwesentlich der Inhalt des Stückes ist, so wesentlich sind die Aufgaben des Schauspielers. Geistes in die verschiedenen Gebiete der Erfahrung, der Wissenschaft, der Religion und des menschlich Allzumenschlichen. Die Geschichte, die dem Stück zugrunde liegt, ist für den Dramatiker, wie es scheint, nur An-

laß, um seine treffenden Bemerkungen über die aktuellsten Probleme und seine persönliche Philosophie von der „Lebenskraft“ zu machen. So war der zusammenfassende Eindruck der einer mittelmäßigen Story, die in überragende Gedankengänge eingekleidet ist, wobei die Formulierung immer so gehalten war, daß man eben aus dem Lachen nicht herauskam.

GBS hatte im Programm der Festspiele ein kleines Vorwort geschrieben, in dem es heißt: „Dies ist nun wirklich aller Wahrscheinlichkeit nach mein letztes Stück und stellt den Gipfel meiner Berühmtheit dar.“ Niemand, der ihn kennt, wird ihm eine so bescheidene Formulierung übernehmen, um so weniger, wenn er erfährt, daß sich Shaw alsbald sofort wiederlegte. Denn selbstverständlich war dieser „Quatsch“ nicht sein letztes Stück — am Ende der Festspiele wurde noch ein zehn-Minuten-Stück von ihm gegeben, das für zwei Puppen geschrieben ist und den Titel „Shakespeare gegen Shaw“ trägt. In diesem Stück hat natürlich Shaw dauernd die Oberhand. Da es sich aber eben um Shaw handelt, der zugleich ein Meister der Selbstkritik ist, läßt er sich von Shakespeare ein paar abschließende Worte sagen, die er sich keineswegs hinter den Spiegel stecken würde, wenn er nicht GBS wäre. Shaw lacht und triumphiert über sich selbst. Das ist das letzte nach dem letzten Stück. Und es ist wohl kaum übertrieben zu sagen, daß es demnach das vorletzte ist. Vielleicht aber werden wir bei den nächstjährigen Shaw-Festspielen erleben, daß es doch nur das vorvorletzte gewesen ist. Shaw besitzt mit 93 Jahren eine Vitalität, die ihn viele Dramatiker des Kontinents beneiden dürften, die halb so alt sind. . .



Diese ferngesteuerte Modelljacht, die mit Dampf oder Elektrizität angetrieben wird und von einem englischen Kapitän erbaut wurde, soll demnächst zu einer Versuchsfahrt über den Kanal starten. Unser Bild zeigt das Schiff und die Fernlenkapparatur sowie den Erbauer, Commander H. W. Eastaugh (rechts). Photo United Press

Komponiere, wenn das Wasser kocht

Wunderliche Hilfsmittel berühmter Opernkomponisten

Was weiß der Zuhörer, der beklommenen Herzens jenen Augenblick erwartet, in dem der Dirigent den hellen Stab erhebt, von den seltsamen Wegen, die von den Komponisten zuweilen beschritten wurden, bis ihnen die Schöpfung der Melodie gelang? Sie klingen so schön und strahlend und so natürlich, als seien sie mühelos erfunden. In Wirklichkeit aber haben ihre Schöpfer oft schwere Kämpfe ausstehen müssen, ehe ihnen das Werk gelang, ja zuweilen nahmen sie zu seltsamen Hilfsmitteln Zuflucht, um sich von den auf sie einströmenden Gedanken freizumachen und schaffen zu können.

So hören wir etwa, daß Auber, der Komponist der Oper „Stumme von Portici“ ein Pferdennarr war, dem die besten musikalischen Gedanken einfelen, wenn er durch den Bois de Boulogne ritt. Adam, der Schöpfer des „Postillon von Lonjumeau“ war ein leidenschaftlicher Katzenliebhaber. Einer seiner Biographen berichtet: „Nachdem er gegessen hat, legt er sich auf sein Sofa, läßt sich, auch in der Sommerhitze, bis an die Nase mit einem Bett voll Elderdauern zudecken und legt dann eine seiner großen Katzen auf seinen Kopf, die andere auf den Rücken. In dieser Lage findet er die reizenden Melodien, die das Publikum entzücken.“

Berlioz ließ sich beim Komponieren gern durch dichterische Werke anregen. Seine Gattin, eine berühmte Schauspielerin, mußte sich neben sein Klavier stellen und ihm schöne Stellen aus Shakespeares Vorträgen, Donizetti befand sich in der besten Stimmung zum Schreiben, wenn er ziellos durch die Straßen schlenderte, um stehenzubleiben und sich irgendeinen Gegenstand lange anzusehen, wenn es ihm in den Sinn kam. So bemerkten die Verkäuferinnen eines Modengeschäftes in der Passage Saumon in Paris einen großen, hübschen Herrn, der jeden Abend vor dem Schaufenster stand und minutenlang stier hinein sah. Die Mädchen wunderten sich über den seltsamen Interessenten und eines Tages traten sie auf die Straße hinaus und fragten ihn geradezu: „Was suchen Sie hier?“ „Ich suche“, antwortete der Fremde, „das Finale des dritten Aktes zum ‚Herzog von Alba‘! Der Unbekannte war Donizetti, der sich auf diese Weise in die rechte Stimmung für die Komposition seiner neuen Oper bringen wollte! Ein seltsames Mittel, um sich „in Zug zu bringen“, wendete Halévy, der Schöpfer der Oper „Die Jüdin“ an. Er ließ einen Topf mit Wasser auf dem Feuer setzen, schürte die Brodeln des kochenden Wassers befüllte seine Phantasie.

Der Mungo

In dem Zug von Leipzig nach Dresden steigt ein Herr ein und verstaubt sorgfältig einen Korb unter der Sitzbank. Kaum hat sich der Zug in Bewegung gesetzt, kann der Abteilgenosse neben Neugierde nicht länger bezähmen: „Nu, mei Gütester, was haben Sie denn in dem Korbchen?“ „Das is 'n Mungo drin.“ „'n Mungo? Das is doch son Tier, des Schlagen frist. Was is denn damit?“ „Den bring ich meiner Tante in Dresden mit. Die tadelt ich jede Nacht so schrecklich von Schlagen und die soll der Mungo fressen.“ „Ja, kann's se mal, da sind doch gar keine richtigen Schlangen, wie soll denn die der Mungo fressen?“ „Das is ja auch keen richtiger Mungo, sondern ein Eihöktschen.“

Wenn der Wagen nicht startet

Tom Freeman aus Los Angeles hatte seinen Wagen veteranen aus dem Jahre 1908 in der lebhaften San Fernando Straße geparkt. Als er wieder losfahren wollte, sprang der Motor nicht. Tom nahm einen Hammer und schlug zu. Der Wagen streckte. Da verlor ich meine Kopf“, erklärte er vor Gericht, „packte ein paar Kohlen hinein und zündete den Laden an.“ — Er bekannte sich als schuldig und bezahlte 50 Dollar Strafe wegen „Verbrennens von Abfall ohne polizeiliche Erlaubnis“.

Trautes Liebespiel

Das Gericht der dänischen Stadt Odense verurteilte einen jungen Flieger zu 500 Kronen Strafe und Einbeziehung seines Pilotenzeugnisses auf ein halbes Jahr, weil er den Strand von Tórresjö in 50 Meter Höhe überflog und damit die vorgeschriebene Flughöhe von 200 Metern nicht eingehalten hatte. Der junge Flieger war so tief heruntergefallen, um seiner Liebsten, die vom Strand zu ihm heraufschaute, ein Paket Zigaretten zu zuwerfen.

Eine teuere Geisterbeschwörung

50.000 Dollar hat den aus Italien stammenden Eisenbahnarbeiter Tony Sanfellippo und seine Frau Mary das Bemühen gekostet, eine kleine Wirtschaft, die sie nebenbei betreiben, „geisterfrei“ zu halten. Als sie vor 18 Jahren nach Milwaukee kamen und dort die Wirtschaft pachteten, nahnte sich ihnen eine Landsmännin, Rosa Farina, und versprach ihnen, alle bösen Geister zu bannen, wenn sie jeden Montag um Mitternacht die nötige Geld zur Beschwörung und Besänftigung der Geister ablieferen. Als die Sanfellippos zwei Wochen im Rückstand blieben, drohte ihnen die Geisterbeschwörerin und Wahrsagerin mit Krankheit und Tod. In ihrer Not wandten sich die Sanfellippos an die Polizei, und nun kam zu Tage, daß ihnen die „gute Freundin“ alles in allem 50.000 Dollar abgepreßt hatte. So geschehen in den USA, dem modernsten Land unseres so überaus modernen Zeitalters!

Die Finnen wieder auf Barhockern

Als frohe Kunde wurde von allen Finnen — die Frauen nicht ausgeschlossen — die Nachricht verzeichnet, daß sich die Regierung wesentlich aufzulockern. 50 verschiedene Cocktails, „longdrinks“ und besonders starkes Festbier dürfen in Restaurants und Bars — letztere waren seit 1930 geschlossen — wieder verkauft werden. Der Staat ist stark auf die Einkünfte der staatlichen Wein- und Spirit-Zentrale angewiesen und zweitens möchte man Finnland im Hinblick auf die Olympiade einen möglichst „kontinentalen“ Anstrich geben.

James Mason will nicht

Greta Garbo Come Back zum Film ist befohlen. Ihr Partner in dem neuen Film „Love and Friendship“ (nach Balzac's „Herzogin von Langeais“) hat erklärt, er wolle nicht mehr mitmachen, da die Wagner-Filmgesellschaft die versprochenen 75.000 Dollar Vorschuß nicht rechtzeitig bezahlt habe. Nun ist man auf der Jagd nach einem neuen Liebhaber und Freund.

kleinen Zimmers auf der Bühne des Théâtre Pigalle, wo dieser Film gedreht werden soll, einzusperrten, damit sie „völlig in der Welt ihrer Rollen aufgehen sollen“. Melville hat Cocteau Rat befolgt.

Ranks Beteiligung am „Kolumbus-Tag“
Am 12. Oktober dankt Amerika Kolumbus seine Entdeckung. J. A. Rank schickt aus diesem Anlaß seinen Farbfilm „Christopher Columbus“ in die nord- und lateinamerikanischen Staaten, 115 bzw. 25 Lichtspielhäuser zeigen gleichzeitig, wie es geschah, wie Mr. Columbus kam, sah und entdeckte.

Man spricht von ...
Ewald Balsler wird erstmalig nach dem Kriege im Herbst dieses Jahres in Deutschland erwartet, wo er in Hamburg einen Filmvertrag erfüllen will.

Die Karriere des Doris Hart
Doris Hart soll in Frankreich mit Michèle Morgan und Henry Vidal in den Hauptrollen verfilmt werden.

Johannes Heesters trat in Nürnberg in Lehrs „Die lustige Witwe“ erstmals nach dem Kriege in Deutschland auf der Bühne auf.

Zarah Leander wird noch in diesem Jahr bei der Real-Film, Hamburg, filmen. Nähere Einzelheiten über Filmtitel und weitere Besetzung waren noch nicht in Erfahrung zu bringen.

Clay Gable spielt in dem neuen amerikanischen Film „To please a Lady“ die Hauptrolle als Autorennfahrer.

Was die Frau vom Wohnungsbau fordert

Rücksicht auf ihre eigene Welt und auf die Familie

Das Interesse aller Frauen — selten sie nun verheiratet oder nicht — besonders aber der geschiedenen, verwitweten oder unverheirateten Mütter, fordert es, einen Appell an die Öffentlichkeit und damit an die planenden und ausführenden Männer des kommenden Wohnungsbaues zu richten. Viel ist schon über diesen Wohnungsbau geschrieben und geredet worden, aber noch niemand hat dabei an die bitteren Sorgen und Nöte der alleinstehenden und berufstätigen Mütter gedacht.

Man versetzt sich einmal in die Lage einer Frau, die durch den Krieg oder andere Umstände den Mann verloren hat und nun außer den vielen täglichen Pflichten, die der Haushalt fordert, auch noch das Brot für sich und ihre Kinder zu verdienen hat. Sie muß — wenn es nicht ein glücklicher Umstand anders will — ihre kleineren Kinder vor ihrer Arbeit in einen oft weit entlegenen Kindergarten bringen, sie muß sie von dort, wenn sie ihre Arbeit beendet hat, wieder abholen. Sie muß — während anderer ihrer wohlverdienten Feierabend genießen — das Essen kochen, die Zimmer putzen, die Wäsche waschen, flicken und plätten, die Kinder betreuen und viele andere Dinge mehr, die jeder Tag von neuem von einer Mutter fordert.

Wieviel leichter wären alle diese Aufgaben zu erfüllen, wenn ein kleiner Kindergarten innerhalb ihres Wohnblocks läge, wenn sie in einer mit elektrischen Wasch- und Wringmaschinen, mit elektrischen Trockenschränken und Heißmangeln ausgestatteten Waschküche, die ihr für bestimmte Zeit zur Verfügung stände, ihre Wäsche waschen, wenn sie in einer Nähstube für gewisse Tage eine Nähmaschine benutzen könnte, die sie sich in den seltensten Fällen jemals rühn kaufen können, und wenn sie schließlich ab und zu in einer Küche für wenig Geld ein fertiges Mittagessen holen könnte.

Alle diese Dinge müßte und könnte ein sozialer Wohnungsbau berücksichtigen, denn es handelt sich ja nicht um einzelne Frauen, sondern um die Note eines hohen Prozentsatzes unserer Frauengeneration. Daran sollten die verantwortlichen Männer denken und dafür müßten sich die weiblichen Abgeordneten, die ja die Belange der Frauen vertreten, besonders einsetzen. Ein jeder neu erbaute und größerer Wohnblock in den Städten müßte einen Kindergarten, einen Kinderspielplatz, eine moderne Waschküche und eine Nähstube — deren Benutzungsgebühr im Mietpreis eingeschlossen sein könnte —, sowie eine Großküche erhalten. Und auf dem Lande sollte man ähnliche Einrichtungen

schaffen. Ideal wäre es natürlich, wenn auch ein Raum für größere Kinder errichtet würde, wo sie unter Aufsicht ihrer Schularbeiten machen, lesen und spielen können, sodaß sie nicht zu lange Zeit sich selbst überlassen sind.

Auch die Frauen, die sich ausschließlich ihrem Haushalt, ihrem Mann und ihren Kindern widmen können und die berufstätigen, ohne Familie lebenden Frauen und Mädchen würden durch viele dieser Einrichtungen entlastet. Auch diesen Gesichtspunkt sollte man — im Hinblick auf die vielen praktischen Erleichterungen, die eine Hausfrau in Amerika oder anderen Ländern hat — nicht außer acht lassen. Schließlich bilden ja die Frauen den größten Teil der Wählerschaft und haben Anrecht darauf, daß auch ihre Interessen und Wünsche berücksichtigt und gehört werden.

Der Polizeichef als Mörder?

Die italienische Polizei hat die Auslieferung des Polizeichefs der kleinsten Republik des Landes Marino, gefordert. Es ist der Partisanenführer Sesto Liverani, ihm wird die Teilnahme an der Ermordung eines Bahnwärters im Jahre 1944 vorgeworfen. Sein Komplize sitzt bereits unter Anklage eines weiteren Mordes im Untersuchungsgefängnis in Bologna.

Das Unausprechliche

Ein Londoner Taxi-Chauffeur, der unter der Anklage stand, unanständige Worte gebraucht zu haben, wurde freigesprochen, da die Klägerin, ein Zimmermädchen, sich weigerte, die von ihm gebrauchten Worte zu wiederholen. Der Richter ermahnte sie, wenn sie schon nicht sprechen wollte, sie aufzuschreiben, wobei es nichts ausmache, wenn sie orthographisch Schenitzer mache. Aber selbst das konnte sich das grüde Kammerkätzchen nicht bereist finden.

Stürmische Hochzeit

Gennaro Spagnolo und sein junges Weib, die sich in einem süditalienischen Dorf die Hand zum Lebensbund gereicht haben, mußten eine stürmische Hochzeitsnacht über sich ergehen lassen. Kaum hatten sich die Gäste zurückgezogen, da wurde das Haus — das Paar befand sich noch im Speisezimmer — durch eine laute Explosion erschüttert. Ein enttäuschter Liebhaber der Braut hatte eine Bombe unter dem Ehebett versteckt. Spagnolo und seine Frau kamen noch einmal mit dem Schrecken davon.

eine Reihe bekannter Persönlichkeiten aus Kunst und Wissenschaft als Akteure gewonnen.

In der knappen Rahmenhandlung des Besuchs eines jungen, nach der Lösung der Grundlagen von Wissenschaft, Kunst und Philosophie strebenden Menschen, eines „Candide des 20. Jahrhunderts“ bei den Großen ihres Faches, sollen der Dramatiker Jean-Paul Sartre, der Architekt Le Corbusier, der Physiker Joliot-Curie, der Biologe Jean Rostand, der Romancier André Gide, der Lyriker Jacques Prévert und der bildende Künstler Pablo Picasso über ihre Schaffensweise und die Art, wie sie die Probleme unserer Zeit in ihrem Fach zu bewältigen und zu lösen suchen, Auskunft geben.

In Antibes und Vallauris am Mittelmeer wurden in den vergangenen Wochen Szenen aufgenommen, in denen Picasso die Kunst der Töpferscheibe und der Wandmalerei demonstriert. Pablo Picasso für den Film gewonnen zu haben, kann sich Nicole Verdès, ein besonders Verdienst anerkennende der Meisterin, nicht erklären. Feind der Kamera ist

Zwei neue Cocteau-Filme entstehen

Jean Cocteau ist mit den Arbeiten für zwei neue Filme beschäftigt. Sein Theaterstück „Orphée“ will er mit Jean Marais, François Périer, Marie Déa und Maria Casarès in den Hauptrollen unter eigener Regie drehen. Jean Melville dagegen wird die „Enfants Terribles“ unter seine Regie nehmen. Auch junge Kräfte werden ihr Filmdebüt geben. Cocteau riet dem Regisseur, die acht jungen Leute eine ganze Woche lang in die Dekoration eines

Deutsche Filmwunschkarte

„Der fliegende Holländer“

in deutsch-italienischer Produktion

Carmine Gallone führt gegenwärtig Verhandlungen mit Ernst Marischka über eine deutsch-italienische Gemeinschaftsproduktion. Als erstes Vorhaben wird die Verfilmung der Wagner-Oper „Der fliegende Holländer“ genannt. Carmine Gallone, der lange Zeit in Deutschland gearbeitet hat und einen der ersten deutschen Tonfilme „Land ohne Frauen“ herstellte, ist stolz, daß er auch der erste sein wird, die neu beginnende Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens einzuleiten, meldet der römische Korrespondent des in Hamburg erscheinenden „Film-Echo“.

Der gegenwärtig in Zürich mit großem Erfolg laufende Opernfilm „Traviata“, den Gallone in Zusammenarbeit mit der Columbia herstellte, soll demnächst auch in Deutschland anlaufen.

„Der Kongreß tanzt“ in San Francisco
„Der Kongreß tanzt“, der gegenwärtig in San Francisco läuft, setzt die Reihe der erfolgreichen Wiederaufführungen deutscher Vorkriegsfilme in Amerika fort.

„Der Griff nach dem Atom“, hergestellt vom Institut für wissenschaftliche Filme in Erlangen und in Venedig ausgezeichnet, läuft in deutschen Lichtspielhäusern an.

Chamisso „Peter Schlemihl“ beabsichtigt die Bavaria-Filmkunst-GmbH. in München zu verfilmen.

Hundert Komparsen für „Die Reise nach Marrakesch“. — Richard Eichberg bewegt durch die großen dekorativen Komplexe, durch eine Flucht von luxuriösen Räumen, einen Festsaal und den großen afrikanischen Garten einer marokkanischen Besitzung über hundert Komparsen für „Die Reise nach Marrakesch“, der im Rahmen der Markur-Filmproduktion gedreht wird. Für die Atelleraufnahmen sind zwei Monate vorgesehen.

Künnekes „Hochzeit mit Erika“, die jüngste Operette des Komponisten, bereitet die „Euphonia“ vor. Für die Hauptrolle ist Curt Seifert vorgesehen.

Hennecke-Kinos in Sachsen-Anhalt

Im Einvernehmen zwischen dem FDGB und dem Ministerium für Volksbildung, Kunst und Wissenschaft der Landesregierung Sachsen-Anhalt ist, wie die in Berlin erscheinenden „Film-Blätter“ berichten, ein Wettbewerb für die stadt- bzw. kreiseseigenen Filmtheater dieses Landes festgelegt worden. Ziel auch hier: Leistungssteigerung. Dazu soll nicht nur Steigerung der Besucherzahlen gehören, sondern auch Verbesserung der ästhetischen Aussehen; so soll es beispielsweise den Besuchern ermöglicht werden, sich in den Vorräumen aufzuhalten, Zeitungen zu lesen usw.

Europäische Filmtrotz

Dokumentarfilm unter großer Beilegung
Nicole Verdès, die Schöpferin des bekanntesten Films „Paris 1900“ hat für ihren großen Dokumentarfilm unter dem Arbeitstitel „1950“

Wer unsere Zeitung abonniert - ist stets bestens informiert!

A
Nr.
V
W
ber
Wes
Mar
die
wahr
regio
zelm
ware
als
Vi
Bund
erna
Paris
saal
Blüch
„Alle
nebe
Hanc
der
Mars
statte
Blüch
von
vertri
photo
Journ
Passa
einma
noch
zu ki
willig
Blü
Deuts
Einsch
der N
einem
das G
Deuts
Mitgli
grübt
McC
Bunde
Marks
Blüch
such
ster S
daß in
mann
vorstel
ERP
am Mo
lichen
ten V
europä
des nac
dern, a
Steuerz
Finanzh
endgült
sicht be
Konvert
gehen.
plangeld
bevorzu
weiteste
Vizek
reitsuni
der voll
rungen,
bestimm
USA G
Ländern
um dami
stabilisier